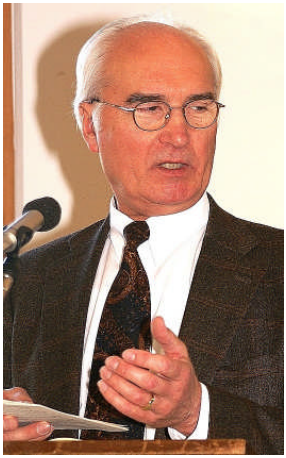
2/2015
Tabor
Puer et Pater
1995
DERSCHÖNSTATTMANN

Jahreslosung 2014/2015

Inhalt

Liebe Männer	Ernest M. Kanzler	3
Anregungen zur neuen Jahreslosung: 4. Teil	Ernest M. Kanzler	4
Die Männerliga-Gnadenstätte auf dem Marienberg in Schönstatt	Diözesen der Männerliga	6
40 Jahre „Bindeglied“ zwischen Marienpfalz und Marienberg	Eugen Wünstel	13
Schönstatt-Männerbund	Dieter Große-Böckmann	15
38. Männertag in Oberkirch	Roman Vallendor	17
Predigt beim Männertag	Dr. Bernd Uhl	19
Oasentag in Memhölz	Wilhelm Haaga	21
Studienkreis auf dem Freiberg	J. Ziegler / H.-R. Sahm	24
Wallfahrt der Männerliga 2015	M. Keckeisen / J. Danner	25
Ein Tag des Dankes in Dachau	PressOffice Schoenstatt	31
Delegiertentagung in Schönstatt 2. Teil	Hbre. – PressOffice	34
Internationaler Pfingstkongress 2015	PressOffice Schoenstatt	40
Memorandum vom Pfingstkongress	Kongressteilnehmer	42
Gelebte Väterlichkeit heute ...	Joachim Konrad	44
+ Gerhard Malolepszy	Willi Hofmann	47
+ Eduard Kopyto	Meinolf Heise	48
+ Fernando Arrau	schoenstatt.org / Hbre.	50
Leben mit Josef Engling	E. M. Kanzler	52
Das 50 jährige Jubiläum des Heiligtums der Einheit in Cambrai	E. M. Kanzler	53
Oktobertage 2015	Schönstattbewegung	54

Bildnachweis: +H. Ferdinand/B. Becker: S. 6; 7; 11; 12 - E. Wünstel: S. 13 oben
Ernest C. Onu: S. 15; 16 - M. Schemel: S. 17; 19 - R. Vallendor: S. 18
W. Haaga: S. 21 - M. Bauhofer: S. 24 - P. Mayr: S. 26; 27; 29
M. Klobuchowski: S. 28; 30 - Neudert: S. 31 oben; S. 33 - Knoch: S. 31 unten
H. Brehm: S. 39; 40; 42 - Fischer: S. 50 - Weweler: S. 51 - Archiv: S. 50; S. 52



Schönstatt, den 18. Juni 2015

Liebe Männer,

nach den Eindrücken der Jubiläumsfeierlichkeiten in Schönstatt und Rom sowie der Eröffnung des Jubiläums und auch unserer Krönung auf dem Marienberg haben wir uns sicher schon gefragt, ob das alles nicht zu realitätsfremd ist mit Blick auf das Weltgeschehen mit seinen zur Zeit sich auftürmenden Problemen in der Europapolitik, angesichts der Flüchtlings-, Finanz- und Kriegsszenarien in der Ostukraine und im nahen Osten. Auch die schleichende und immer konkreter werdende gesellschaftliche Veränderung durch entsprechende gesetzliche Maßnahmen wie z. B. das Eheverständnis beunruhigen uns und stellen u. U. unser geistpflegerisches Tun in Frage.

Ja, diese Spannung mag uns innerlich immer wieder erfassen und bewegen, doch dürfen wir uns nicht zu sehr beunruhigen oder von unserem Tun abbringen lassen. Unsere innere Orientierung hält an unserem Bündnis fest. Wir bauen an unserer geistig geistlichen Ausrichtung und bekommen dadurch eine innere Wahrnehmung und Orientierung, die es uns ermöglicht, den wahren Kern des Geschehens zu erkennen und entsprechende Positionen einzunehmen und Maßnahmen zu treffen.

So bekommen unsere apostolischen Unternehmungen jeglicher Art einen tiefen Sinn und Wert und motivieren uns, daran fest zu halten. Auch wenn sie äußerlich nicht besonders erfolgreich erscheinen, aber für unsere Taborkönigin sind sie das Zünglein an der Waage für ihr Eingreifen und Handeln im Sinne unseres „Nichts ohne dich - Nichts ohne uns“.

In diesem Sinne wollen wir die Berichte über die Veranstaltungen und Treffen aufnehmen und sie unserer Taborkönigin zum Aufbau einer neuen Gesellschaft anbieten. Auch die Vorgänge in unserer internationalen Schönstatt-Bewegung wollen wir in Blick nehmen und unser Denken und Urteilen weiten.

Die Treue zu unserer Geschichte und dadurch die Wahrnehmung des Wirkens unserer MTA mag in uns wachsen anhand der Fortführung der Dokumentation unserer Männerliga-Gnadenstätte. Die Verwurzelung mit diesem Ort gibt uns auch eine innere Stabilität, verbunden mit der inneren Wandlung durch das Schauen auf das Wirken unserer MTA.

So wie uns die äußeren Geschehnisse und Probleme beunruhigen wollen, so festigen und beruhigen uns die Wachstumsvorgänge auf dem Marienberg und das Wirken unserer Taborkönigin. Das Schauen der richtigen Ordnung ist die Voraus-

setzung für ein gezieltes Handeln. Insofern sind unsere geistpflegerischen Unternehmungen die ersten Schritte auf dem Weg in eine neue Welt.

Diese Erwägungen mögen uns im Lesen der Berichte begleiten.

In diesem Schönstatt-Mann vermissen Sie womöglich die Berichte über unsere Jahrestagung - früher Führertagung -. Diese findet neuerdings im Oktober im Zusammenhang mit dem Schönstatt-Tag statt, weil die Oktoberwoche im früheren Stil gesplittet wurde in Delegierten-Tagung, die bereits im März stattgefunden hat, und Schönstatt-Tag - der Gründungstag Schönstatts -, jeweils am 18. Oktober.
Über die neue Delegierten-Tagung haben wir im Schönstatt-Mann 2015/1 auf Seite 24 berichtet und in dieser Ausgabe auf Seite 34 die Fortsetzung.

Aus Schönstatt grüßt Sie

Ihr Ernst M. Kandler

Teil 4 zur Jahreslosung:

In unseren Veranstaltungen in diesem Jahr sind wir schon mehrmals an den Neuaufbruch im Liebesbündnis erinnert worden. Wir haben unsere Jahreslosung vor Augen, im Herzen und sozusagen auch auf der Zunge. Der Refrain gab uns Gelegenheit, die Jahreslosung zu singen oder sich die Melodie zu verinnerlichen. Dies ist eine große Hilfe, dass wir unser Liebesbündnis konkret werden lassen und immer wieder neu beginnen. So hat auch unsere Bündnispartnerin, die Taborkönigin, Gelegenheit, uns mit Gnaden reich zu beschenken.

Diese Gnaden sind besonderer Art. Sie befähigen uns zum Mannsein in einem besonderen Auftrag. Diesen haben wir in unserer Jahreslosung in Verbindung mit unserer Marienbergsendung gebracht. Sie birgt viele Facetten und gibt jedem von uns die Möglichkeit, mit je eigenem Talent unsere Marienbergsendung zu einem lebendigem vielgestaltigen Lebensvorgang werden zu lassen. Entscheidend ist, dass wir bereit dazu sind und uns innerlich wie äußerlich auf den Weg machen.

Alle unsere Bemühungen, unsere Gruppenstunden, unsere Gemeinschaftstage und vielfältigen apostolischen Unternehmungen und Initiativen sowie Dienste machen unsere Marienbergsendung lebendig und halten sie am Leben. Indem wir so le-

ben, beschenkt uns unsere Taborkönigin mit Gnaden. So werden unsere Bemühungen veredelt und fruchtbar.

Unsere jährliche Wallfahrt und unsere Anbetungswoche geben Zeugnis für unsere Sendung vom Marienberg aus. Sie bezeugen unsere Beheimatung auf dem Marienberg und befähigen uns für die Aufgabe als Mann und Vater in Familie, Beruf, Gesellschaft und Kirche. Ganz natürlich wird für uns der Gnadenort Marienberg zu einem Teil unseres Lebens und trägt somit unser Leben. Auch wir selbst verwurzeln mit dem Marienberg, mit den Männern, mit den Tätigkeiten auf und für den Marienberg und werden so wertvoll auch für andere.

Unser Marienberg als Berg der Sendung hat aber noch mehr bereit für unsere Befähigung und Wandlung. Pater Kentenich hat während seiner Inhaftierung im KZ Dachau vom Marienberg gesprochen als dem Berg, umgeben von einem zarten Geheimnis. Was er wohl damit gemeint hat?

Dieses Geheimnis müssen wir erforschen. Es ist uns aufgetragen zu studieren und zu beten, um hinter dieses Geheimnis zu kommen. Wir wissen zudem, dass Pater Kentenich auch vom marianischen Mann sprach. Damit kann er nicht nur gemeint haben den frommen Mann, sondern auch den Mann, den die Welt und Schöpfung Gottes braucht, und der seine Sendung in der heutigen Zeit leben muss.

Wenn es die große Sendung der Gottesmutter ist, die Welt wieder aufzurichten und dem Widersacher entgegenzutreten, dann braucht sie dafür auch Männer, die sich ihr weihen und für ihr Reich und ihre Sendung arbeiten und kämpfen. Dahinter steht der Wille Gottes, der einen Menschen geschaffen hat, Maria, die die Menschwerdung des Gottessohnes ermöglichte. Ihr von Gott geschaffenes Sein ist wohl der Kern des Geheimnisses des Marienberges. Indem wir uns ihr ganz öffnen, öffnet sich uns auch Gottes Schöpfung und die dahinter liegenden göttlichen Gestaltungsprinzipien. Eine große Herausforderung für uns.-

Dieses Marienberggeheimnis verpflichtet uns zu studieren und zu streben, um dahinter zu kommen, um „rein“ zu werden für Erkenntnis und Gebet.

Ernest M. Kanzler

Der Marienberg ein Zeichen unserer Einheit

Der **eine** Marienberg ist der Sendungsberg aller Gemeinschaften der Männersäule.
Mehrere Gemeinschaften – aber **ein** Berg.
Dieser Marienberg eint alle zu einer großen Aufgabe.

(FB 4/1974)

Erzbistum Berlin

Leider liegt keine Information über das Symbol vor.

Bistum Paderborn

Durch die Gründung des „Apostolischen Bundes“ in Dortmund-Hörde in der Diözese Paderborn, wohl der traditionsreichsten Diözese innerhalb unseres Männerwerkes, wünschen wir, dass von dieser Liga-Gnadenstätte auf dem Marienberg der Männer ein Sendungsstrom ausgehen möge wie damals 1919 in Hörde!

Der 18. Oktober 1914 und der 20. August 1919 stehen als Gründungsdaten in engstem Zusammenhang.

Möge dieser Bildstock mit dem Bronze-MTA-Bild, von unserem Gründer noch in seinem Todesjahr persönlich geweiht, zu einem weiteren, leuchtenden Meilenstein unserer Schönstattmänner-Geschichte werden.

Eichsfeld

Leider liegt keine Information über das Symbol vor.

Diözese Aachen

Das Idealsymbol der Schönstattmänner der Diözese **Aachen** ist **der Mühlstein.**

Das Ideal: **„Korn des Feldes und der Arbeit, zermahlen zu Mehl, damit alle Brot haben, natürliches und übernatürliches.“**

Seit geraumer Zeit beschäftigen wir uns nun schon mit unserem Mühlstein, der auf diese Weise immer mehr Heimatgeschichte und Gruppengeschichte verkörpert und so auch - wir hoffen es - einmal das Diözesanideal der Männer und Väter andeuten wird.

Was alles der Mühlstein an Symbolik für das menschliche Leben auszusagen vermag, eingebunden in Heimat, Familie, Beruf, Religion und dies besonders im schönstättischen Sinne, haben wir näher in unserem letzten Bericht ausgeführt.

Wer nun im Fund der Mühlsteine - es sind ja zwei Steinscheiben, zwischen denen das Getreide zermahlen wurde - eine Art Vorsehung, Bestimmung, marianische Anrührung sehen will, der mag dies tun. Belegt ist, dass im Männerkreis Niederkrüchten der Wunsch laut wurde, den anderen Steinmalen aus vielen Diözesen Deutschlands ebenfall einen Stein beizufügen. Es sollte ein besonderer Stein sein, bezeugend nicht zu brechende Liebe und Hingabe Schönstätter Männer aus der Diözese Aachen, ***„gewachsen" in ihrer Heimat, im lange Zeit auch genannten Land der Mühlen und Deiche.***

Und so begann die Suche nach einem alten Mühlstein, heute als Antiquität gehandelt und kaum mehr zu bekommen. Nein, wir wollen keinen kaufen, sondern finden! Unserem Freund Hans Reiners wurde *„der Weg gewiesen"* zu einem sehr alten Bauernhaus. In der Scheune dort, bedeckt mit Sand und Hausrat vergangener Zeit, *„angenagt und zernarbt"* von einem langen, arbeitsreichen, segensvollen Tun im Dienste der Menschen, fand er sie: unsere Mühlsteine! Bei vielen Besinnungsstunden lag einer von ihnen stets vor uns auf dem Tische, uns inspirierend und immer mehr auch unser geistig-schönstättisches Eigentum werdend. Dieser wird in absehbarer Zeit seinen endgültigen Platz auf dem Marienberg in Schönstatt erhalten: *als steingewordenes Gebet der Hoffnung und Zeugenschaft!*

Der Mühlstein, Werkstein und Werkzeug unserer Heimat

Wir begannen unsere Diskussionsrunde mit dem Thema: **„Unsere Mühlsteine",** die vor uns auf dem Tisch lagen. Vater und Mutter in der Familie, auch Jugendliche und besonders Männer und Frauen in der Geschichte Schönstatts, die in ihrer Sorge und Ganzhingabe gleichsam zu **„Mehl"** zermahlen wurden und werden, damit lebenentfaltende Frucht zu geistiger Nahrung, zu geistigem Lebensbrot „gebacken" werden kann.

Allgemeine, recht interessante Ausführungen über die Windmühlen im früheren **„Lande der Mühlen und Deiche"** nahmen wir aufmerksam auf. Zum besseren Verständnis fassen wir diese Ausführungen zusammen und erweitern sie nach einem Bericht von Lambert Bürsgens, erschienen in der Rheinischen Post, Ausgabe Erkelenz, vorn 4.1.1978:

Windmühlen prägten bis in unser Jahrhundert hinein das Bild unserer Landschaft. Heute erwecken sie einen Hauch von Romantik als Denkmäler einer Zeitepoche, die bis in unsere Gegenwart hineinwirkt. Im Kreise Heinsberg gibt es noch sechs Windmühlen, von denen einige noch funktionsfähig und sogar in Betrieb sind.

In manchen Mühlen wurde auch in zwei übereinander liegenden Räumen gearbeitet. Im unteren Raume wurde nach einem alten Verfahren aus Raps und Flachs Öl geschlagen, wobei von einem blinden Pferd ein Göpel getrieben wurde, der ein Hammerwerk in Bewegung setzte, das die Raps- und Flachskörner zerklopfte. Oder aber an Stelle des Hammerwerkes wurde der Rapssamen zwischen Mühl-

steinen gemahlen und aus ihm dann Rüböl gewonnen, das die Hausfrau zur Speisezubereitung verwendete; ebenso wurde aus dem Flachssamen das Leinöl gewonnen, das nicht nur im Haushalt verwendet wurde, sondern auch als Hausmittel gegen vielerlei Ungemach oft wahre Wunder wirkte.

Im oberen Raume (Bei vielen Kornmühlen war dies der einzige Raum) wurden die Körnerfrüchte zu Mehl gemahlen, Roggen grob für die Schwarzbrotherstellung, Weizen fein für das Weizenmehl zum Backen des Weißbrotes. Entsprechend konnte man die flach aufeinander liegenden Mühlsteine einstellen. Wenn der Müller auch den Wind zum Mahlen umsonst hatte, so musste er u. a. die Mühlsteine kaufen. Zu der mühevollen Arbeit des Müllers, der nicht nur Säcke schleppen und die Mühlenflügel in den Wind drehen musste, wobei natürlich Seilwinde, Spindel und Räderwerk gute Hilfen waren, hatte er recht oft die Mühlsteine zu schärfen. Er benutzte dazu einen beilähnlichen Hammer, mit dem er wohl einige tausendmal die flachen Rinnen in diesen Mahl-Mühlstein nachschlug. Diese mussten anschließend sehr sorgfältig gesäubert werden, damit es dem Brotesser nachher nicht zwischen den Zähnen knirschte.

Wie nun der Wind einmal stark, ein anderes Mal schwach wehte, so war es auch mit dem Einkommen des Müllers bestellt. Recht häufig erhielt er als Bezahlung den etwa 15. Teil des Mahlgutes. Das daraus gewonnene Mehl verkaufte der Müller an Nicht-Getreide-Bauer und an Bäcker. Gemessen an der Heutzeit konnte der Müller danach trotz zwölf bis vierzehn Stunden täglicher Arbeit keine Reichtümer erarbeiten. Doch war er zufrieden, zu einem bescheidenen Wohlstande gelangte er doch; dazu kam das hohe Ansehen, das er als ein wichtiges Bindeglied in der Kette zum täglichen Brot und als Kontaktperson zu vielen Menschen genoss.

Als dann später die Mühlen durch Dampfkraft und schließlich durch elektrischen Strom betrieben wurden, war die Zeit des Windmüllers vorbei.

Es war eine lange, sehr wechselvolle Zeit. Diese Zeit des „Mahlens“ begann - so bezeugen es Moses, Homer u. a. - bei der „Getreide-Mühle“. bei der die Körner durch Bewegung des oberen Steines durch Menschenhand zerrieben wurden. -

Mühlstein- Zeichen vollkommener Hingabe des Vaters

„Nie stille steht die Zeit, der Augeblick entschwebt, und den du nicht genutzt, den hast du nicht gelebt!“ ...

Am 21. Mai 1978, bei der Sternfahrt der Männer nach Schönstatt, soll auf dem Marienberg als Diözesan-Symbol einer der Mühlsteine eingeweiht werden. Eine Inschrift weist auf die Bedeutung hin: **„Korn des Feldes und der Arbeit, zermahlen zu Mehl, damit alle Brot haben, natürliches und übernatürliches“.**

Am Sonntag darauf, am 28. Mai, wird bei der großen Maiwallfahrt der Aachener Schönstattfamilie die feierliche Enthüllung des Gedenksteins - des zweiten Mühl-

steins - für den verstorbenen Pfarrer Josef van Sloun sein. Die Inschrift lautet: **Steingewordenes Gebet der Hoffnung und der Zeugenschaft.**

Die tiefere Deutung der Inschrift wurde in einem früheren Bericht gegeben...

Warum auch wir Schönstätter Steine als Symbol verehren, erläuterte uns Pater Puthen an Hand von vielen Beispielen aus der engeren und weiteren Geschichte Schönstatts.

Aus diesem Gespräch einige Gedankensplitter:
Gott hält uns gerne in Spannung. Spannung nun ist Tun, ist Bewegung, ist schlechthin gelebtes Leben! Nun ist gerade der Mühlstein ein Symbol der Bewegung. Er bewegt sich, um das Korn zu zermahlen. Sinnbildlich mahlt er aber auch zugleich ein Stück allgemeiner und ganz persönlicher Familiengeschichte mit. Bei jedes Menschen persönlicher „hl. Schrift", bei der Heilsgeschichte seines eigenen Lebens, ist Gott stets mit am Werke; fortwährend bricht Göttliches über uns herein. Ebenso wurde und wird an der Heilsgeschichte Schönstatts geschrieben, in der eingebunden ist die Heilsgeschichte unseres Gründers Pater Josef Kentenich, enthaltend Zeiten der Stille und ebenso des Sturmes. Der Schönstatt-Bewegung eigentümlich ist, dass auch die Mutter des Herrn viele Zeiten in besonderer Eindringlichkeit schrieb und schreibt.

Hervorzuheben sind unsere großen Steinmale, die vielen Kapellen, Kirchen und Schulungsheime, die alle aus Bewegung entstanden, Bewegung enthalten und auf Bewegung hinweisen, ihre Bauopfer forderten. So geschah es auch beim Bau des Aachener Schönstattzentrums in Puffendorf. Pastor van Sloun, der bei diesem Bau die gründende und bewegende Kraft darstellte, wurde von dem Mühlstein seines Lebens zermahlen, damit er, unser priesterlicher Freund und geistlicher Vater, Mahlfrucht, Nahrung für uns werden konnte. Ebenso geschah es mit unserem weltlichen und gleichfalls väterlichen Freund Hans Wolfs.

Durch ihre Ganzhingabe wurden sie übernatürliche Nahrung für die Bewegung Schönstatts, Kraft und Antrieb für das große **„Mühlrad Schönstatt",** das sich um so mächtiger dreht, je mehr die Zeitenwinde blasen.

In diesem weiten, gottesfürchtigen Sinne bezeichnen wir die Mühlsteine als besondere Vatersymbole, als Zeichen vollkommener Hingabe des Vaters.

Gottvater selbst wies uns auf diese Liebe in letzter Erfüllung hin. Er, der die personifizierte Liebe ist, gab aus Liebe zu den Menschen Seinen Sohn hin und damit ein Stück Seiner selbst, Sein Vatersein! Das Liebesopfer steht vor dem Sühneopfer!

Schenken aus Liebe! Urwesen des Vaters!

Diözese Essen

Marienberg- Taborheiligtum

Unmittelbar vor einem größerem Schönstattereignis 1976 oder 1977 haben Männer der Schönstatt-Männerliga Essen unter der Leitung des Diözesanführers Engelbert Schürks, nämlich Josef Schneider, Wilhelm Sprenger, Herr Berger, Manfred Erbs und Karlheinz Küper unser Diözesansymbol in die Ringmauer der Liga-Gnadenstätte einbringen dürfen.

Nach einer hl. Messe am Taboraltar im Mario-Hiriat-Haus, bei der das Symbol oder besser die Symbole, vereinigt in ein in Beton gegossenes Oval, dabei waren - Herr Pater Brantzen, Herr Pater Ammann und Herr Marienbruder Herberger überall mit dabei - wurde das Symbolpaket in eine besonders gute Stelle der Ringmauer von einem Marienbruder eingebracht. Damit haben wir uns sichtbar auf dem Marienberg etabliert.

Karlheinz Küper erklärte bei der Feier die Symbole. Es handelt sich hier nicht wie bei anderen vertretenen Diözesen um Steine von Berggipfeln oder aus Domen, sondern um einen Stein aus 1000 Meter Tiefe, aus einem Schachtgrund, hervorgeholt vom Vater unseres Arno Gerts (Oberhausen) und Schlacke und Schamottsteine aus heimischen Hochöfen (u. a. Guss-Stahlwerk Gelsenkirchen) sowie Presskohle-Plaketten, die aus Anlass der Weihe des 1. Heiligtums im Gebiet der Diözese in Gelsenkirchen-Horst, (Dechant Dördelmann) geschaffen wurden.

Mit der Liedstrophe: „Dreifaltiger Gott, sei ewiglich gepriesen...“ und auf der anderen Seite mit einer typischen Ruhrgebiets-Silhouette versehen, wurden diese Plaketten aufgeklebt.

In einen nahtlosen Edelstahlring (Firma Geldbach), nach oben aufgeweitet, als Produkt der Heimat, aber insbesondere als Symbol der Gemeinschaft "nach oben offen", wurden die Stationen eingeschlagen, die unser Vater und Gründer mit dem Bistumsgebiet zusammenführte, von der Weihe an die Gottesmutter in Oberhausen über den Besuch im Bistum und beim Bischof bis zu seinem Testament, welches auf dem Essener Katholikentag verlesen wurde.
Wir formulierten u. a. die Fürbitte "Wie du in unserer Heimat durch Feuer aus Kohle Erz zu Stahl veredelst, veredle auch uns", die an diesem Tage und bei anderen Gelegenheiten in dieser Zeit beim Hl. Opfer vorgetragen wurde.

(Aus dem - schlechter werdenden- Gedächtnis) 18. Mai 1995 - Karlheinz Küper

Diözese Würzburg

Schönstatt-Männer der Diözese Würzburg, urwüchsig wie dieser Stein von der Marienhöhe, weihen sich der Dreimal Wunderbaren Mutter.

Fortsetzung folgt!

40 Jahre „Bindeglied“ zwischen Marienpfalz und Marienberg

Stein der Schönstatt-Männerliga in der Diözese Speyer in der Ringmauer der Männerliga-Gnadenstätte auf dem Marienberg in Schönstatt.

Das Jahreslosungssymbol 2014/2015 der Schönstatt-Männerliga lenkt den Blick auf die Männerliga-Gnadenstätte auf dem Marienberg in Schönstatt. Die Stätte entstand ab 1974 aus der Not und Sehnsucht heraus, bald ein eigenes Heiligtum der Männersäule auf dem Berg errichten zu können.

Auf der Fotomontage überlagert das gekrönte Gnadenbild des 1995 eingeweihten Taborheiligtums den Steinbildstock in der Mitte der Anlage. Im Hintergrund ist die von den Diözesen gestaltete Ringmauer zu erkennen.

Der von den Männern um Paul Heinrich (1912–2000) und Kurt Seitz (1914–1985) ausgesuchte Mauerstein wurde zuerst zu einer Feier am 1. Mai 1974 auf den Marienberg gebracht. Mit Bezug auf den 60. Jahrestag der Gründung Schönstatts am 18. Oktober und die für den 20. Oktober von der Gesamtbewegung geplante Krönung der „Siegerin“ in der Anbetungskirche auf Berg Schönstatt beteten sie damals: „Im Krönungs- und diamantenen Jubiläumsjahr sind wir Männer der Diözese Speyer uns der Sendung des Marienberges bewusst. Zur Grundsteinlegung und zum Bau des Bildstockes auf dem Marienberg bringen wir dazu einen Baustein unseres Marien-Domes mit. Wir bitten dazu: Erhöre, Dreifaltiger Gott, unser Gebet, das Dein Geist uns eingibt. Lass diesen Stein ein besonderes Bindeglied sein zwischen dem Marienberg und der Marienpfalz. Stärke uns in unserer originellen Sendung, damit unser Pfälzerland mehr und mehr wieder heiliges Marienland, heiliges Schönstattland werde.“

Am 1. Mai 1975 wurde der Stein feierlich in die Mauer eingelassen. Dazu sprachen die Pfälzer Vertreter folgendes Gebet: „Dreimal Wunderbare Mutter, Königin und Siegerin von Schönstatt! In einer Notzeit haben Dir die Vertreter der Männerliga aus allen Diözesen Deutschlands, Italiens, Österreichs und der Schweiz auf dem Marienberg eine Gnadenstätte errichtet. In Not und voll Vertrauen bringen Dir die Männer aus der Diözese Speyer einen Stein unseres Mariendomes für das Fundament dieser Gnadenstätte. Sie legen gleichsam mit dem Stein ihre Herzen, ihre Bereitschaft, ihre Bitten, aber auch alle ihre Ohnmacht und Schwächen Dir zu Füßen. Heilige Du uns, unsere Anliegen und unsere Aktionen. Heilige auch unser Streben, durch familienhaftes Bewusstsein mitzuwirken bei der Arbeit in der Diözesanfamilie, beim Erarbeiten unseres Diözesan-Ideals in der heilsgeschichtlichen Sendung unserer Marienpfalz für das Abendland. Wir haben den festen Vorsatz, im Liebesbündnis mit Dir, als marianische Männer und Väter, in unseren Familien, in der Arbeit und im religiösen Alltagsleben unsere Aufgaben bewusst und in Liebe zu Dir und dem Dreifaltigen Gott zu erfüllen. Sei Du in allem unser Vorbild. Benutze uns als Deine Werkzeuge. Erflehe uns eine tiefe Selbsterkenntnis und die Gnade zur Unterscheidung der Geister in unserer Zeit. Lass, durch unseren Einsatz, unsere Gebete, unser Pfälzerland wieder heiliges Marienland werden.“

Eugen Wünstel, Diözesanführer

Schönstatt-Männerbund:
Neuaufbruch – Neugründung: Perspektiven für Männer

Alle, die vom Geist des Jubiläums in Schönstatt und Rom berührt den Gnadeneinbruch in die „alte“ 100 jährige Bewegung erlebt haben, sind voller Unruhe und Erwartung auf das Neue, das der hl. Geist wirken wird. In der „Geist-losen Zeit“ zwischen Himmelfahrt und Pfingsten (Erzbischof Becker, Paderborn) hielt der Schönstatt-Männerbund auf dem Marienberg in Vallendar-Schönstatt, der Heimat der Männergemeinschaften Schönstatts, seine Jahrestagung unter dem Motto: wie führt uns der „Gott des Lebens“ in das neue Jahrhundert?

Die Teilnehmer der Jahrestagung des Schönstatt-Männerbundes treffen sich vor dem Tabor-Heiligtum in Vallendar-Schönstatt (Foto: Ernest C. Onu)

Die Männer nutzten den „Vatertag“ zum Erleben von Bündniskultur durch einen Besuch auf dem Kentenich-Hof in Hillscheid. Das besondere Interesse galt den Bemühungen des Familienbundes um eine „Gründerbank“. Da die Männergemeinschaften seit fast 50 Jahren eine „Gründerbank“ auf dem Marienberg besitzen, auf der Pater Kentenich 1966 seine Vision des Marienberges entwickelt hat, fand die Bank aus Milwaukee größtes Interesse. Die Mitglieder des Schönstatt-Männerbundes „leben“ diese Gründerbank als „Vaterbank“ in Form einer geistlichen Übung, indem sie sich täglich zum Vater und Gründer auf die Bank setzen und den Tag mit ihm besprechen.

Heutige Ausgrenzungen rufen nach einer „Kultur der Begegnung“

Der Pilgerweg führte dann weiter bei schönstem „Vatertagswetter“ zum Römerturm am Limes. Dort stellte Dieter Große Böckmann die Bedeutung des römischen Limes als Trennung zweier Kulturwelten dar und regte die Männer an, über

heutige Grenzen in unserer Gesellschaft im Sinne von Ausgrenzungen nachzudenken. Nicht erst „Pegida“ und die Angst vor „Islamisierung“ rufen nach Antworten im Sinne der „Kultur der Begegnung“, wie Papst Franziskus sie einfordert. Schließlich endete der Pilgerweg am Grab Pater Kentenichs auf Berg Schönstatt mit einer Erneuerung des „Vaterbündnisses“.

Die „Frau des Aufbruchs“ stärkt und begleitet

Hat das Jubiläum tiefgreifende Spuren bei den Männern hinterlassen? Der Besuch des MTA-Bildes in der Arena während des Jubiläums war nicht nur „Gänsehautfeeling“, sondern wurde gedeutet als neue Rolle der Gottesmutter, die als „Frau des Aufbruchs“ (Papst Franziskus in Evangelii Gaudium) den geschützten Raum ihres Hauses verlässt und Männer in der „Arena des Lebens“ aufsucht, sie stärkt und begleitet im Engagement um eine Neu-Evangelisierung, im Bemühen um Dialogbereitschaft und im Einsatz für eine neue Kultur des Bundes.

Auch die Anbringung des Vatersymbols im Urheiligtum am gleichen Tag und das von Papst Franziskus angekündigte Jahr der Barmherzigkeit empfanden die Männer als ein starkes Zeichen, dass Gott im 2. Schönstattjahrhundert verstärkt im Zeichen seines Vaterwirkens die Menschen von den Schönstatt-Heiligtümern aus durch die Arme der Gottesmutter Maria an sein Vaterherz ziehen will.

Neue Leitung des Schönstatt-Männerbundes gewählt

Während der diesjährigen Bundestagung hat der Männerbund eine neue Führung gewählt und dabei einen Generations- und Regionswechsel vollzogen (alles Schwaben).

Neuer Bundesführer ist Joachim Konrad, Merklingen (mitte); als stellvertretender Bundesführer wurde Peter Hagmann, Untergruppenbach (links) wieder gewählt;

Bundeskursführer ist Alois Steiner, Rottenburg (rechts) mit der Aufgabe der Begleitung der Kurse. (Foto: Ernest C. Onu)

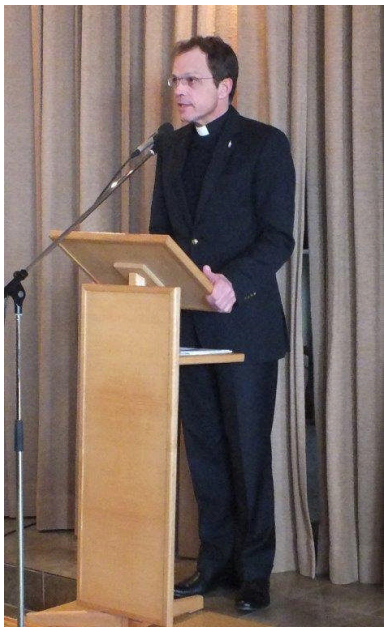
Dieter Große Böckmann

Wir beglückwünschen den Schönstatt-Männerbund für seine neue Bundesleitung und wünschen ihm Gottes Segen und die besondere Führung unserer Taborkönigin. Dies wünschen wir besonders Herrn Joachim Konrad, da er ja auch in unserer Männerliga aktiv ist und die Gruppe in Sindelfingen leitet. Ihm weiterhin viel Kraft für seine vielfältigen Aufgaben.

Ernest M. Kanzler

38. Männertag auf Marienfried in Oberkirch

220 Männer des katholischen Männerwerks und der Schönstattbewegung beschäftigten sich im Schönstattzentrum Marienfried Oberkirch mit dem Leitgedanken: "Aus der Kraft des Glaubens Zeugnis geben, Verantwortung übernehmen, Leben schützen."



Schönstattpriester Jörg Simon ging beim 38. Tag der Männer, am 22. März 2015, auf den Glauben ein. Dazu beschrieb er die Situation, mit der Menschen im Alltag konfrontiert werden: Es sind die Informationsflut, Rollenkonflikte von Mann und Frau, Beruf und Familie, Wertediskussion, Verlust von traditionellen Bindungen und religiösen Traditionen, Sinnentleerung sowie fehlendes Verantwortungsbewusstsein. Demgegenüber stellte er den "Glauben im biblisch-christlichen Sinn". Der Glaube an Gott als Wesensaussage beinhalte die ursächliche Grundeinstellung des Menschen. Der Mensch, der vom Glauben spreche, bekenne, dass er in einer Beziehung zu seinem Schöpfer steht. Daher könne der gläubige Mensch mit tiefer "Grundgelassenheit" gegenüber der "Weltlichkeit der Welt" als Realist um die täglichen Erfordernisse auftreten. Konkret ging der Referent auf Beziehungen und Bindungen ein, die den Glauben herausforderten.

Er prangerte den Schwangerschaftsabbruch an. "Jedes Kind hatte einmal einen Vater und eine Mutter. Die Verantwortung für den Schwangerschaftsabbruch trägt

allein die Frau und Mutter" stellte er fest. Die Statistiken sagten nichts über die "seelischen Schäden" der Mutter aus. Schwangerschaftsabbrüche in Zahlen: In 42 Jahren seit der so genannten Revidierung des Paragrafen 218 seien ca. 5,5 Millionen Abtreibungen vorgenommen worden. Kinder sollten aber als Segen erfahren und liebevoll angenommen und aufgezogen werden. Einsetzen müsse man sich deshalb besonders für den Schutz der Familie, für die Hochachtung und Unterstützung der Frau und Mutter, auch durch finanzielle und wirtschaftliche Unterstützung. Ein Klima der Kinderfreundlichkeit müsse geschaffen werden.

Im Weiteren prangerte der Referent die Folgen des "Gendermainstreams" an. Dieser zersetze schleichend die Gesellschaft, zerstöre natürliche Bindungen und Beziehungen und damit den einmaligen Wert und die unveräußerliche Würde des Menschen als Abbild Gottes. Die einzige Alternative, die dem Menschen und seiner Welt bleibe, um sich nicht selbst zu zerstören und um seine unveräußerliche Würde zu wahren, sei, den Wert des Lebens und seine Beziehungsfähigkeit zu sichern.

Diözesanpräses Robert Henrich richtete an die Männer ein Grußwort. In einem weiteren Vortrag ließ Schwester M. Elena Karle das Jubiläum "100 Jahre Schönstatt-Bewegung" Revue passieren.

38. Männertag auf Marienfried: (von links) Diözesanpräses Robert Henrich, Schönstattpriester Jörg Simon, Manfred Schemel (Diözesanleiter der Schönstattmänner), Josef Hodapp, Josef Danner

Roman Vallendor, Acher - Rench - Zeitung

Weihbischof Bernd Uhl feierte mit den Männern die Eucharistie und sprach über die Bedeutung von Ehrungen zum Leitgedanken des Johannes-Evangeliums:

Wer mir dient, den wird mein Vater ehren (Joh 12,26)

Zum Vereinsleben gehören die Ehrungen. Bei mancher Mitgliederversammlung werden verdiente Mitglieder ausgezeichnet. Sie erhalten viel Lob, eine Urkunde und eine Ehrennadel. Die Betroffenen freuen sich über diese Anerkennung. Voll Stolz tragen sie ihre Auszeichnung und lassen sich damit fotografieren. Auch in unserer Diözese gibt es als Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung die Konradsplakette, die Münstermedaille oder eine Ehrenurkunde. Der Staat ver- leiht das Bundesverdienstkreuz. Auch wenn man sich dafür nichts kaufen kann, fühlt man sich erhoben. Ehre, wem Ehre gebührt.

Auch das heutige Evangelium befasst sich mit dem Thema Ehrungen. Wir haben eben im Evangelium den Satz gehört: Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren. Wer also Christus nachfolgt, wird im Himmel ausgezeichnet und belohnt werden. Wie dürfen wir uns aber diesen Himmel oder das ewige Leben vorstellen? Sicher nicht als bloße Neuauflage dieses irdischen Lebens. Im gleichen Evangelium ist viel von Herrlichkeit und Verherrlichung die Rede, um diese göttliche Belohnung zu umschreiben. Das ist der Schlüssel dafür, wie wir uns die himmlische Herrlichkeit und das Leben nach dem Tod vorstellen können. Alles Knechtliche fällt von uns ab. Wir sind nicht mehr dem Tod und seinen Vorboten unterworfen: Dazu zähle ich die Behinderungen, Krankheiten und die Gebrechlichkeit im Alter. Wir werden auch nicht mehr Knechte der Sünde sein. Das Elend des Versagens und das Verstricktseins in Schuld werden von uns genommen. Herrlichkeit bedeutet Entgrenzung: Man hat die Freiheit des Ortes und hat unendlich viel Zeit, anders wie in diesem Leben. Wir werden Herrliches schauen: Jesus Christus von Angesicht zu Angesicht. Das genügt. Wir werden hingerissen sein von der Schönheit des neuen Lebens. Auch wenn manche denken: Nach dem Tod kommt nichts mehr, dürfen wir uns von dieser Hoffnung nicht abbringen lassen.

Wenn es keine Auferstehung und kein ewiges Lebens gibt, ist unser Glaube sinnlos.

Ich bin heute bei Ihnen, weil unser Erzbischof vom Bundespräsidenten eingeladen wurde, in seinem Gefolge einen Staatsbesuch in Südamerika zu machen. Als Misereor-Bischof konnte er da schlecht nein sagen; aber diese Einladung ist eine Ehre für ihn. Etwas vom Glanz des hohen Staatsgastes fällt auch auf seine Begleiter. Wenn der Bundespräsident geehrt wird, dürfen sie sich auch ausgezeichnet fühlen. Ich möchte damit sagen, dass es auch für uns eine Ehre ist, Jesus Christus, dem Sohn Gottes, nachzufolgen. Es ist eine Auszeichnung, an Jesus Christus zu glauben und zu ihm als Jünger zu gehören. Der Glanz eines großen Lehrers fällt auch auf seine Schüler. Es gibt keinen Grund, warum wir uns unseres Glaubens an Jesus Christus zu schämen hätten. Es gibt keinen Grund für einen christlichen Minderwertigkeitskomplex. Manchmal wird unser Glaube als etwas Überholtes und Minderwertiges angesehen. Lassen wir uns nicht irre machen. Wir folgen in Jesus Christus einer Persönlichkeit, die in ihrem Leben und Sterben ein absolutes Vorbild ist. Seine Ethik der Bergpredigt ist unschlagbar. Er ist ein überragender Hoffnungsträger für die Menschheit. Von seinem Glanz und seiner Ehre fällt etwas auf jeden ab, der ihm im Glauben nachfolgt. Mit Jesus zu gehen, ist eine Auszeichnung für uns.

Wir Bischöfe sind verwöhnt. Fast überall, wo wir hinkommen, treffen wir auf volle Kirchen bei Altarweihen, Firmungen oder Jubiläen. Die Gottesdienste werden feierlich gestaltet. Auch heute darf ich spüren, welche Kraft eine große und feiernde Gemeinde entfalten kann. Nicht nur der Bischof, sondern auch die Teilnehmer werden im Glauben gestärkt und bereichert. Aber leider sieht es so nicht überall in unseren Kirchen aus. Manche Messen an Sonntagen sind schlecht besucht. Jugendliche fehlen zum großen Teil. Sie empfinden es als langweilig, was da geschieht. Manche Erwachsene meinen, das bringe doch alles nichts. Aber Gott zu loben und zu danken ist unser vornehmster Dienst. Wie jeder Dienst hat er Mühecharakter. Gottesdienst ist kein Unterhaltungsprogramm. Wir gehen da nicht hin, um abgelenkt zu werden. Man muss sich überwinden und sich Zeit dafür nehmen. Es braucht die Bereitschaft, hinzuhören, teilzunehmen und sich durch Gebet und Gesang einzubringen. Gottesdienst ist ein Opfer, das wir bringen. Aber es ist vor allem eine Ehre, dass wir teilnehmen dürfen. Wir sind auserwählt, Gott zu danken. Wir sind geladen, am Mahl Jesu Christi teilzunehmen und Gemeinschaft mit ihm zu haben. Er ist der Gastgeber der Feier. Wir sind seine Ehrengäste. Man darf sich erhoben fühlen. Freut euch, wir sind Gottes Volk: So singen wir in manchen Gottesdiensten. Es ist eine Ehre für uns, Gott danken zu dürfen.

Abgekämpft, aber glücklich: So wirkten die Spieler unserer Fußball-Weltmeisterelf bei der Siegerehrung auf mich. Sie mussten sich ganz schön schinden, um den Titel zu erringen. Es gibt das alte Sprichwort: Ohne Fleiß, kein Preis. Auch

Gott wird nur den ehren, der sich in der Nachfolge Christi angestrengt hat. Der heilige Paulus rief seinen Gläubigen zu, sie sollten so laufen, wie die Wettkämpfer in der Arena laufen, dass sie auch gewinnen. Es geht um den Preis des ewigen Lebens. Ich denke, dass ich heute Menschen vor mir habe, die es ernst meinen und Christus treu verbunden sind. Für diese Hingabe und Anhänglichkeit danke ich Ihnen. Ich hoffe, dass Sie gestärkt durch diesen Tag nach Hause fahren und gute Erinnerungen mitnehmen. Amen.

Dr. Bernd Uhl, Weihbischof

Oasentag in Memhölz

Am Sonntag, den 19. April trafen sich 17 Schönstatt-Männer der Diözese Augsburg in Memhölz („Schönstatt aufm Berg“).

Nach einer geistigen Einstimmung in der Gnadenkapelle, die wie gewohnt Herr Stürzl mit treffenden Texten zu unserer Jahreslosung einleitete, hielten wir anschließend noch die Statio bei Pater Reinisch, dessen Seligsprechungsprozess zu unserer Freude eingeleitet ist.

Laut Sr. Ingrid-Maria sei der heutige Tag ein besonderer Gnadentag, da das Gnadenbild vor genau 100 Jahren, am 19. April 1915 im Urheiligtum angebracht wurde.

Als Referenten durften wir wieder unseren Standesleiter Herrn Kanzler begrüßen, der sich für ein Programm mit Vorträgen und anschließender Fragerunde zur Verfügung stellte. Besonders begrüßen durften wir auch Marienbruder Harald M. Knes, der in Kempten die Pater-Kentenich-Grundschule leitet. In einer kurzen Vorstellung erzählte uns Herr Knes, wie er 1985 beim 100järigen Geburtstag von Pater Kentenich zum persönlichen Glauben gefunden hatte, wie er als Marienbruder die Gelegenheit hatte, einige Zeit in Chile zu verbringen und dort auf die Spuren von Mario Hiriart gestoßen ist, wie er so fasziniert von ihm war, dass er ein

Buch über ihn geschrieben hat, und wie es sich ergeben hat, dass er mit dem Ehepaar Immler die Pater-Kentenich-Schule gegründet hat. Wie immer bei solch großen Unternehmungen war auch da der Todessprung des Vertrauens notwendig.

In seiner Einleitung sagte Herr Kanzler, dass mit der Krönung der Gottesmutter zur Taborkönigin im Jahr 2012 für uns sowohl ein Abschluss wie ein Neuanfang verbunden ist. Aber im Moment ist es nicht einfach, über unsere Ideale zu diskutieren, wenn im Nahen Osten und in Afrika Religionskriege herrschen und im Namen Gottes unzählige Menschen abgeschlachtet werden. Wir dürfen hier im schönen Allgäu sitzen und über unsere Ideale nachdenken. Das ist schon eine Spannung. Nicht Wenige können damit nicht umgehen und verurteilen die Religionen in Bausch und Bogen. Auch von der Flüchtlingsproblematik sind wir betroffen. Im Pater-Reinisch-Haus sind Flüchtlinge. Das Bundesheim ist aus Brandschutzgründen nicht geeignet. An der Gewaltproblematik in den neuen Bundesländern sieht man, dass sich in Ländern, in denen keine oder weniger christliche Grundwerte vorhanden sind, schneller Brutalität gegen Andere entwickelt. Das ist für uns ein Ansporn weiter zu machen mit unseren Idealen. Und dazu ist eben auch die Pater-Kentenich-Schule ein wichtiger Beitrag.

Die Ligagnadenstätte wurde im Mai 1974 errichtet. Damit begann der Sturm auf den Marienberg. Heute ist der Marienberg erobert und wir Männer sind dort beheimatet. Da ist unsere Gnadenquelle. Die Effektivität unserer Arbeit ist gebunden an diesen Ort und von dort aus geht unsere Sendung.

Pater Kentenich hat unterschieden zwischen einer kirchlich angeordneten Sendung und einer göttlichen Sendung der Laien. Die Situation für uns ist jetzt oft so, dass kein Priester mehr unsere Sendung unterstützt. Wir machen das alleine – aber für die Kirche. Das erinnert an die hilflosen Apostel nach der Himmelfahrt. Sie haben sich um die Gottesmutter geschart und so machen wir es auch. Wir haben von Gott den Auftrag, die Schöpfung und die Welt in seinem Sinne zu gestalten.

Nach diesem Vortrag feierten wir die heilige Messe mit Pfarrer Erhard. In seiner Predigt (Lk 24, 35-48) sagte er: unser christlicher Glaube ist so sehr verdampft, dass unsere Welt nur noch auf das Praktische beschränkt ist. Das Dilemma ist: es gibt die Welt Gottes, aber wir spüren sie nicht mehr. Davon waren die Jünger auch betroffen. Die göttliche Welt war so unwirklich, so unvorstellbar, dass sie mit der Auferstehung nichts anfangen konnten. Insofern fühlen wir uns verwandt mit den Jüngern. Sie mussten sich auf den Einbruch des Reiches Gottes erst einstellen. Wir dürfen mit dem Eingreifen Gottes rechnen, auch wenn es über unsere Vorstellung hinausgeht. Da kann eine neue Welt entstehen, die über unseren Sachzwängen steht. Damit dürfen wir rechnen.

Anschließend trafen wir uns zum Mittagessen und wer wollte, konnte auch die Gelegenheit zur Hl. Beichte nutzen.

Am Nachmittag wiederholte Herr Kanzler die sechs Forderungen und 6 Versprechen der Gründungsurkunde. Ein Stück weit sind wir dem sechsten Versprechen, das den Weltapostolatsverband betrifft, heute näher gekommen durch die Zusammenarbeit der geistlichen Bewegungen.
Durch die Hundertjahrfeier ist das alte Jahrhundert abgeschlossen. Aber gleichzeitig fängt ein neues Jahrhundert an. Das greift unsere Jahreslosung auf.

Schon früh sprach Pater Kentenich davon, dass der Hühnerberg der Marienberg für die Männer werden sollte und von Häusern auf dem Berg. Das Wesenselement, das uns Pater Kentenich hinterlassen hat, ist die „marianische Art“ zu leben und uns ganz der Gottesmutter zu überlassen. Wie sieht unsere Sendung aus? Das ist eben die marianische Färbung unseres Lebens. Unsere Herausforderung ist also: uns als Männer auf den Weg zu machen und zu schauen, was wäre marianisch? Zu fragen, was hat sich Gott mit seiner Schöpfung gedacht? Das heißt für uns: in das männliche Prinzip zu erobern, das marianische Prinzip in unser Leben mit zu integrieren. Einen Ansatz dazu gab es schon in den 20er Jahren mit der Werktagsheiligkeit. Alles, was das Leben von uns abverlangt, sollen wir in unser Heiligkeitsstreben mit hinein nehmen. Pater Kentenich hatte einen neuen Ansatz für das Heiligkeitsstreben: während in einem Orden feste Regeln, die auf Distanz zur Welt gehen, herrschen, steht in den Schönstatt-Säkularinstituten die Spiritualität im Mittelpunkt. Das Leben der Mitglieder kann in Gemeinschaft oder in der Welt sein und statt der Gelübde gibt es Vertragsweihen, die jederzeit gekündigt werden können. Für Pater Kentenich war die Hochherzigkeit wichtiger, die jedoch nur über eine ständige Geistpflege zu erreichen ist.

In der Aussprache stellten wir fest, dass die Umsetzung der Werktagsheiligkeit im Arbeitsleben generell schwierig ist, weil der Sinn der Arbeit oft nicht mehr sichtbar ist. Aber man kann für seine Kollegen und Vorgesetzten beten und sie segnen, dadurch lösen sich oft viele Probleme. Trotzdem sind wir unseren Vorgesetzten eine ehrliche Meinung schuldig. Wir müssen sehen, dass uns durch alles, was uns widerfährt, Gott etwas sagen will. Und unsere Antwort darauf soll sein, dass wir darauf vertrauen und daran glauben, dass er alles zu einem guten Ende führt.
In unserer Weihe sind wir vertraglich mit der Mta gebunden. In dieser Bindung lernen wir unsere Identität zu entfalten und wir garantieren damit die Verbindung unserer Welt mit der jenseitigen Welt.

Danach konnten wir uns bei Kaffee und Kuchen noch austauschen und wieder gestärkt nach Hause fahren, um wenigstens eine Kleinigkeit des Gehörten in unserem Alltag umzusetzen.

Wilhelm Haaga

Studienkreis auf dem Freiberg

Ein schönes erholsames und stärkendes Studienwochenende verbrachten die Männer des Studienkreises mit Marienbruder Kanzler vom 24. bis 26. April 2015 auf dem Freiberg in Stuttgart.

Wir nahmen an einer heiligen Messe am Samstag im Kapellchen und am Sonntag in einer Gemeindekirche in Stuttgart-Hofen teil.

Geprägt war der Aufenthalt von der Vorfreude der Männer auf die gemeinsame Studienfahrt der Männer nach Rom. Wir beschäftigten uns mit dem Wirken Pater Kentenichs in Rom nach seiner Rückkehr aus der Verbannung.

Ein einzigartiges Erlebnis war das Anhören der Originaltondokumente der Ansprachen Pater Kentenichs, in denen er aufzeigte, wie Schönstatt die Ergebnisse des zweiten Vatikanischen Konzils vorweg genommen hat und insoweit schon immer im Herzen der Römisch-Katholischen Kirche verortet war.

Für Herrn Pater war es ein Herzensanliegen, dass Schönstatt in der Mitte der Kath. Kirche beheimatet ist. Er hat diese in den Vorträgen in Rom immer wieder zum Ausdruck gebracht. Er wollte diese Beheimatung auch durch ein Heiligtum in der Nähe des Vatikans zum Ausdruck bringen.

Das heutige Schönstatt-Zentrum Belmonte liegt aber deutlich weiter weg vom Stadtzentrum Roms und vom Vatikan. Es war aber schon vor dem Aufenthalt Pater Kentenichs gekauft und von ihm gut geheißen worden.

Pater Kentenich hat das Gelände für das zukünftige Rom-Zentrum mehrmals besucht und auch gesegnet. Er hat uns mit den Vorträgen ein Vermächtnis hinterlassen, das uns Schönstättern eine Aufgabe gibt. Wir sollen uns nicht darauf beschränken in unseren Gruppen in einer Wohlfühlatmosphäre Beheimatung zu schenken, sondern wir müssen aufbrechen in die Kirche und in die Welt.

Damit steht er in einer Linie mit Papst Johannes XXIII der die Türen und Fenster in unserer Kirch aufreißen wollte und auch mit Papst Franziskus der den Einsatz für Arme und Flüchtlinge und soziale Gerechtigkeit in den Mittelpunkt seines Pontifikats gestellt hat.

Wir als Männer haben hier eine besondere Aufgabe für die Gesellschaft und Kirche. Also auf nach Rom …

Der Studienkreis wird das nächste Treffen mit weiteren Teilnehmern im Oktober/November in Rom abhalten, ein erster Schritt auf den Spuren unseres Gründers.
Alle Männer dankten bereits heute, Herrn Kanzler und Herrn Sahm für die gute geistliche bzw. organisatorische Vorbereitung der Studienreise.

Jörg Ziegler und Heinz-Richard Sahm

Männerwallfahrt nach Schönstatt am 30./31. Mai 2015 auf den Marienberg

Am Samstag, den 30. Mai 2015, 7:30 Uhr starteten 12 Personen aus der Abteilung Oberland der Schönstatt-Männerliga zur Wallfahrt. Mit einer kurzen Kaffeepause unterwegs kamen wir um 14:00 Uhr beim Urheiligtum an.
Nach dem Quartierbezug auf dem Marienberg und im Schlössle in Schönstatt fuhren wir mit unserem Kleinbus auf Berg Schönstatt zur Anbetungskirche und zum Grab Pater Kentenichs.

Anschließend ging es wieder hoch zum Marienberg wo wir mit weiteren Pilgern um 17:00 Uhr die Heilige Messe mit Pfarrer Jörg Simon aus Offenbach feierten. – Pfarrer Simon, 50 Jahre, ist Krankenhausseelsorger in Offenbach und schon vielen Männern von Besinnungstagen und Wallfahrten bekannt.–

Pfarrer Simon ging zu Beginn der Heiligen Messe auf die Tatsache ein, dass der Vorsehungsglaube für Schönstätter auch oft ein Problem sein kann. Dass die Ereignisse unseres Lebens kein Zufall sind, sondern uns von Gott so glauben wir zufallen, aber dennoch wollen wir unser Leben selbst in die Hand nehmen und

gestalten. So fallen wir oftmals auf Nase oder Knie und sind darauf angewiesen, dass uns die Gottesmutter wieder aufrichtet. Das wollen wir auch in diesem Gottesdienst erbitten.
In seiner Predigt sagte er über die Wallfahrt nach Schönstatt, es tut gut in einer Gesellschaft Gleichgesinnter zu sein. In Bezug auf das Tagesevangelium in welchem Maria und Josef ihr Kind, den Sohn Gottes, verloren haben bemerkte er, dass es uns manchmal auch so ergeht, wenn wir Gott aus dem Blick verloren haben. Gehen wir dann auch auf die Suche nach ihm um unseren Gott wieder zu finden? Als Maria und Josef ihren Sohn im Tempel wieder gefunden hatten, erhielten Sie eine pampige Antwort: „Wusstet ihr nicht, dass ich im Haus meines Vater sein muss?“ Auch wir werden geprüft von Gott durch fragwürdige Ereignisse. Dennoch müssen wir ihn immer aufs Neue suchen. Wir finden Gott dort wo er uns hinführt, z. B. ins Taborheiligtum unserer MTA. Im Alltag mit seinen großen und kleinen Überraschungen werden wir auch weithin von Gott begleitet.

In den Fürbitten dominierten die Sorgen um die Zukunft der Männerbewegung Schönstatts.

Nach dem Schlusssegen gab uns Pfarrer Simon folgende Worte mit: Wen die Gottesmutter anschaut und wer sich von ihr anschauen lässt, den lässt sie nicht mehr los. Lasst uns Maria zu den Menschen tragen, damit sie ihre Macht und Hilfe erfahren dürfen.

Zum Vorprogramm des Samstags gehörte auch eine Prozession von der Männerliga-Gnadenstätte zum Taborheiligtum. Die Männerliga-Gnadenstätte wurde am 1. Mai 1974 eingeweiht. Damit hat sich die MTA auf dem Marienberg, dem Berg

für die Männer, niedergelassen. Im Lauf der Jahre wurden die Steinsymbole der einzelnen Diözesen in die Mauer eingefügt.

Mit Marienbergliedern der Männer und Rosenkranzgebet zogen wir zur Mariensäule. Diese wurde am 6. November 1982 errichtet.1992 wurde die MTA in Dachau zum 50. Jahrestag der Gründung der Institute der Familien und der Marienbrüder gekrönt. Darauf tat sich ein Türspalt auf für den geplanten Bau des Taborheiligtums. Als das Genehmigungsverfahren ins Stocken geriet, wurde die MTA am 29. Mai 1994 auf der Mariensäule gekrönt. Dies führte zu einem Fortgang der Bauplanungen. Nach einer kurzen Station an der Gründerbank (hier ruhte sich Pater Kentenich, 80jährig, bei einem Ortstermin auf dem Marienberg aus) zogen wir weiter zum Taborheiligtum. Dieses wurde 1995 erstellt und eingeweiht und im Jahr 2002 erfolgte der Bau von Haus Tabor.

Zum Dank für diese Fügungen weihten sich die Prozessionsteilnehmer mit dem erweiterten Weihegebet der Männerliga der MTA.

Der **Wallfahrtstag** am **Dreifaltigkeitssonntag** begann mit einem Angebot zur Beichte und um 10.30 Uhr folgte die Begrüßung der ca. 150 Wallfahrer/innen durch den Standesleiter der Männerliga, Herrn Kanzler. Danach begann bei idealstem Wetter die Eucharistiefeier vor dem Taborheiligtum mit Pfarrer Simon.

In seiner Einleitung richtete er unseren Blick auf den 31. Mai 1949, der für Schönstatt eine besondere Bedeutung hat. Er ist das Absendedatum von Pater Kentenichs „Epistola perlonga“, seines langen Briefes an die Deutsche Bischofskonferenz, darin die Zweitursachenlehre eine besondere Bedeutung hat. Auch bei uns heute wirken Erst- und Zweit-Ursachen zusammen. Gott hat uns eingeladen und wir haben unsere Türen geöffnet wie die Gottesmutter. Gott ruft und wir öffnen uns für ihn, aber auch für unseren Nächsten. Wir wollen wie Maria Werkzeug für Gottes Pläne sein.

In seiner Predigt nahm er Bezug auf das Evangelium der Verklärung Jesu auf dem Berg Tabor. Auch wir sind Jesus gefolgt und haben uns auf den Berg Tabor Schönstatts aufgemacht. Die Jünger durften damals wieder die Einheit des Menschen und der Natur mit Gott erleben.
Was ist die Herrlichkeit Gottes? Erfolg in Beruf, Familie und Leben, aber auch das was quer liegt und nicht in unsere Vorstellung passt. Dinge wo wir Angst und

Zweifel haben gehören auch dazu. Was wir nicht verstehen sind die Rückschläge der Menschheit aber auch im nächsten Umfeld. Oftmals fällt es uns schwer unsere Schwachheit zu überwinden und den Willen Gottes zu tun. Nicht so Pater Kentenich, er entschied sich am 20. Januar 1942 bewusst für das KZ (Konzentrationslager Dachau). Er sah dies als Auftrag Gottes, für die Priester und Menschen in dieser Narren- und Todesstadt Mitgefangener zu sein. Solche Entscheidungen zu treffen gelingt nur mit der Kraft der Herrlichkeit Gottes. Dies soll uns ein Beispiel sein, damit wir in unserem Leben stets zuversichtlich sind.

Pfarrer Simon erzählte noch folgendes Beispiel im Zusammenhang mit den überraschenden Wegen Gottes: Bei den Besinnungstagen in Aulendorf sollte die große Peregrina (pilgernde Gottesmutter) einen Besuch abstatten. Während seines Vortrags klopfte es an die Tür. Er öffnete einen Spalt und bat die Besucherin sich etwas zu gedulden, da er mit dem Vortrag bald zu Ende komme. Als er danach die Tür öffnete war er erstaunt, denn er erblickte die Peregrina, die von Frau Öhler zu den Besinnungstagen gebracht wurde.

Am Schluss des festlichen Gottesdienstes gab er den Männern mit auf den Weg, ein Transparent Gottes in dieser egoistischen Welt zu sein.

Der Gottesdienst wurde musikalisch unterstützt von Joachim Konrad und Eugen Wünstel sowie aus der Pilgergruppe von Herrn Danner auch von Edi Beck.

Nach dem Mittagessen versammelten sich die Pilger um 14:00 Uhr am Urheiligtum zu einer kurzen Statio wiederum mit Gebeten und Liedern aus dem Begleitheft der Wallfahrt. Die Andacht klang aus mit dem Weihegebet sowie dem Segen durch Pfarrer Simon und dem Schönstattlied: „Breit um uns deinen Mantel“.

Im Anschluss führte die Wallfahrt auf Berg Schönstatt – ein Stückchen Himmel – zum Besuch der Wohnung Pater Kentenichs im Schulungsheim. – Dort auf Berg Schönstatt lebte und wirkte der Gründer Schönstatts drei Jahre lang nach der Rückkehr des 14-jährigen Exils in Milwaukee, USA, bis zu seinem Heimgang am 15. September 1968 nach der Feier seiner ersten Heiligen Messe in der neu erbauten Anbetungskirche.

Die kleine, bescheidene Wohnung beeindruckte die Pilger und zeugt davon, wie wenig Pater Kentenich für sich selbst brauchte. Für ihn war dieser Wohnraum groß genug, weil sein Herz weit war. Sein Reichtum war Gott.

Die Wallfahrt endete mit dem privaten Besuch beim Gründergrab und in der Anbetungskirche.

Nach der Stärkung mit Kaffee und Kuchen im Pilgerhaus nahmen die Wallfahrer reich gesegnet Abschied vom Gnadenort Schönstatt.

Spontan äußerten sich einige Teilnehmer zur Wallfahrt: Das hat wieder einmal gut getan, wir fahren am 22. Mai 2016 wieder mit.

Ein herzliches Dankeschön an alle Verantwortlichen für die Vorbereitung und Organisation dieser schönen und wertvollen Wallfahrtstage. Besonderen Dank an Herrn Pfarrer Simon, und Herrn Marienbruder Ernest Kanzler.

Max Keckeisen / Josef Danner

Ein Tag des Dankes: 70. Jahrestag der Entlassung Pater Kentenichs aus dem Konzentrationslager Dachau

Dachau: Bilder von Josef Kentenich und Karl Leisner in der Todesangst Christi Kapelle

(Foto: Neudert)

In der Osterwoche 1945 wurde im Zuge einer Entlassungsaktion einiger „reichsdeutscher" Geistlicher Pater Josef Kentenich, der Gründer der Schönstattbewegung, nach dreijähriger Haft, wenige Tage vor der Befreiung des Konzentrationslagers durch amerikanische Truppen, freigelassen.

70 Jahre danach, am 6. April 2015, versammelten sich die Schönstattfamilie Augsburg, weitere interessierte Schönstätter und Freunde der Bewegung zusammen mit dem Augsburger Weihbischof Florian Wörner zu einer Dankesmesse in der Kapelle des auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers liegenden Karmelklosters Heilig Blut und beschäftigten sich an einigen Stationen mit der damaligen Situation.

Die ehemalige Lagerstraße

(Foto: Knoch)

Kontrapunkte gegen Entwürdigung und Entpersönlichung

Schon seit dem 25. März 1945, dem Tag, an dem er auf geheimen Wegen erfahren habe, dass Vallendar-Schönstatt, der Gründungsort der Bewegung, von den Amerikanern eingenommen und das Urheiligtum unbeschadet geblieben sei, habe Kentenich damit gerechnet, bald frei zu kommen. Das vermittelte Sr. M. Elinor Grimm, Kentenich-Kennerin und offizielle Besucherführerin der KZ-Gedenkstätte Dachau den Teilnehmern, die zu diesem Tag des Dankes nach Dachau ge-

kommen waren. Kentenich sei unter den widrigen Bedingungen der Lagerhaft für viele Häftlinge Vorbild und Halt gewesen und habe im Lager immer versucht, aus seinem tiefen Glauben an die liebende Vorsehung Gottes Kontrapunkte zu setzen gegen die entwürdigende und entpersönlichende Behandlung durch die Wärter des Konzentrationslagers, machte Schwester Elinor bei ihren Führungen deutlich.

Zeitzeugenberichte gegen das Vergessen

Im Rahmen der alternativ angebotenen Programmpunkte des Treffens fand der neue Film über Karl Leisner von Max Kronawitter „Christ aus Leidenschaft", großes Interesse. Leisner war der einzige Theologe, der in einem Konzentrationslager heimlich zum Priester geweiht worden war.

Das per Video eingespielte Zeugnis des Zeitzeugen Rektor Heinz Dresbach, ein enger Vertrauter Pater Kentenichs, der einer seiner geheimen Schreiber gewesen war, weckte viel Aufmerksamkeit, Interesse und Bewunderung, wurde darin doch konkret miterlebbar, wie Kentenich mit den entwürdigenden Situationen und dem Versuch der Nazi-Wächter, den Häftlingen ihre Persönlichkeit zu nehmen, umgegangen ist. Dresbach, der einen Tag früher als Kentenich entlassen worden war, hatte dann auch am 6. April Pater Kentenich aus dem Lager abgeholt. Beide gingen zunächst zum Ortspfarrer in Dachau, um sich für dessen Unterstützung der vielen Geistlichen im KZ zu bedanken. Danach reisten sie weiter zu den Pallottinern in Freising und von da aus dann zu Pfarrer Kulmus, in dessen Pfarrei in Ennabeuren auf der Schwäbischen Alb.

Ein weiteres Angebot versammelte interessierte Tagesbesucher um Fritz Königer, der als Kind neben dem KZ aufgewachsen war, da sein Vater im nahe liegenden Elektrizitätswerk zwangsbeschäftigt gewesen war. Königer erzählte sehr lebensnah von den Strapazen und den unmenschlichen Bedingungen, unter denen die Häftlinge zu leiden hatten und den zahlreichen Versuchen seiner eigenen Familie, heimlich Hilfe zu leisten. Aus diesen Erlebnissen heraus wurde Königer später Sozialarbeiter und kümmerte sich um ehemalige Häftlinge, die aufgrund ihres Lageraufenthaltes keine Lebensperspektive und Heimat mehr hatten.

Ein Pilgerweg vom Ende der Lagerstraße unter dem Klang der dumpfen Glocke der Todesangst Christi Kapelle führte die Teilnehmer des Dankestages zur Dankesmesse in die Karmelkirche, die musikalisch von einem Chor und Ehepaar Hellmich mit Querflöte und Gitarre österlich festlich gestaltet wurde.

In einer eindrucksvollen Predigt zog Weihbischof Florian Wörner Parallelen vom Tagesevangelium der Emmaus-Jünger, das er als einen „Lern- und Übungsort der Hoffnung" empfinde, zu markanten Vorkommnissen im Leben Pater Kentenichs. „Brannte uns nicht das Herz, als er uns die Schrift auslegte", diese Frage der „vernagelten" Jünger mache deutlich, dass die Schriftlesung eine Eintrittskarte

zum Leben mit Jesus darstelle. Pater Kentenich sei einer gewesen, der immer aus der Heiligen Schrift geschöpft habe.

Weihbischof Wörner bei der Predigt in der Karmel-Kirche

(Foto: Neudert)

Die Bitte der Emmaus-Jünger „Herr, bleibe bei uns!“ sei ihr Gebet gewesen. Dieses Stoßgebet könne auch heute Menschen überallhin begleiten, so Weihbischof Wörner. Egal in welcher Situation könne es verlässliche Hilfe, Hoffnung und Zuversicht vermitteln. Wer immer Kontakt mit Josef Kentenich gehabt habe, habe gespürt: „Hier ist ein betender Mensch. Was er sagt und tut, kommt aus dem Gebet, aus der Verbundenheit mit Gott“, so der Bischof.

Ein weiteres Merkmal des „Lern- und Übungsortes der Hoffnung“ sei das Brotbrechen, so Bischof Wörner. „Beim Brotbrechen gingen den Jüngern die Augen auf. Auch wir gehen aus der Eucharistie anders heraus als wir hinein gehen“, sagte Wörner. Gott wandle und verwandle Menschen. Dass Josef Kentenich, der zutiefst aus der Eucharistie gelebt habe, an einem Sonntag, unmittelbar nach der Feier der Eucharistie, verstorben sei und zudem noch an einem Marienfeiertag, das sei für ihn sehr eindrucksvoll, so Wörner.

Die im Evangelium erzählte Rückkehr der Jünger nach Jerusalem, noch am selben Abend, zeige, wie sehr es sie gedrängt habe, weiter zu sagen, dass der Herr auferstanden ist und lebt. „Das ist der Kern der missionarischen Sendung, von Christus Zeugnis geben!“, so der Weihbischof. Pater Kentenich habe dies schon Jahrzehnte vor dem Aufruf der Bischöfe zur Neuevangelisierung verstanden und sogar in Dachau lebensnah praktiziert.

„Jesus Christus selbst ist das Licht selber, die Sonne“, so zitierte Wörner zum Abschluss seiner Predigt den emeritierten Papst Benedikt. „Aber wir brauchen, um ihn zu finden, auch die nahen Lichter, die Menschen, die von seinem Licht schenken und so Orientierung bieten auf unserer Fahrt.“ So ein Mensch sei auch Pater Kentenich gewesen. „Danken wir an diesem Tag, dass Gott uns Pater Kentenich geschenkt hat.“

Unter Verwendung von Material von Sr. M. Edith und Sr. M. Elinor
PressOffice Schoenstatt - Cbre.

Delegiertentagung der Schönstatt-Bewegung Deutschland

Fortsetzung:

Jugend bei der Delegiertentagung — Mittendrin und auf selbstbestimmten Wegen

Hbre. „Die Delegiertentagung war für uns Jugendliche Erfolg auf ganzer Linie", schreibt Lukas Jall, der als Delegierter des Projektes „Nacht des Heiligtums" zusammen mit einigen anderen Jugendlichen aus der Schönstattjugend an der Delegiertentagung der Schönstatt-Bewegung in Deutschland teilgenommen hatte. „Die Tagung bot die Möglichkeit zum Austausch mit anderen Gruppierungen innerhalb der Bewegung, ließ uns aber auch genügend Freiraum für Gespräche unter uns Jugendlichen und die Möglichkeit, unseren ‚Jungen Glauben' zu leben", so Jall weiter. Die Rückmeldungen, die sie als junge Generation von den anderen Delegierten für ihren gelebten Glauben und vor allem auch für Gestaltung und Inhalte des Bündniskulturzeltes „Jugend" beim Jubiläum im Oktober 2014 bekommen hätten, „haben uns auf unserem weiteren Weg bestärkt und werden uns sicherlich bei der Planung der nächsten ‚Schritte' der Jugend helfen."

Auch ein Zeugnis der Fackelläufer von ihrem 1800 km langen abenteuerlichen Weg von Valle di Pompeji in Italien nach Vallendar-Schönstatt in Deutschland durfte nicht fehlen.

Pure Persönlichkeitsformung und Persönlichkeitsentfaltung

Die Jugendlichen Delegierten hatten den ersten Vormittag der Tagung gestaltet und die Teilnehmer mit einem interessanten Programm noch einmal in die Jubiläumserfahrung mit hinein genommen. Neben anderen Beiträgen waren die Statements von Sarah Huber, Oberkirch, und Carolin Müller, Trier, besonders beeindruckend. Sarah berichtete von Erlebnissen ihrer fünfwöchigen Helferzeit beim Jubiläum. Ihre Tätigkeiten als Helfer seien ja eigentlich monoton gewesen. So habe sie z.B. tagelang die T-Shirts der Jugend mit den Starter- Nummern bemalt. Dadurch habe sie aber ganz viel Zeit zum Nachdenken und zum Gespräche führen gehabt und das sei „die pure Persönlichkeitsformung und Persönlichkeitsentfaltung" für sie geworden. Die Begegnung und der Austausch mit Menschen und mit Gott und der Gottesmutter im Heiligtum seien für sie das zentrale Erlebnis geworden, das sie mit dem Jubiläum verbinde. Schönstatt sei in dieser Zeit für sie zur Basis ihres Lebens geworden. „Für mich ist Schönstatt eine Lebenseinstellung, mit der man alles meistern kann", sagte Sarah. An der Schönstatt-Bewegung schätze sie besonders „die gegenseitige Wertschätzung, die Tatsache, dass man sich gemeinsam auf den Weg zu Gott macht und sich gemeinsam für den Aufbau einer neuen Welt einsetzt. Und wenn dann mal alles schief läuft, kann man hier das Vertrauen lernen, dass letztendlich Gott und die Gottesmutter in vollendeter Weise für uns sorgen werden."

Die missionarische Kraft des Liebesbündnisses

In Carolin Müllers Zeugnis, in dem sie davon erzählte, wie sie ihr persönliches Leben von der Vorbereitung auf die Krönung der Gottesmutter mitbestimmen lässt, wurde die missionarische Kraft des Liebesbündnisses spürbar. Es sei für sie ein ganz unvergesslicher Moment beim Jubiläum gewesen, genau zu Beginn des neuen Schönstatt-Jahrhunderts, um null Uhr in der Nacht vom 17. auf den 18. Oktober 2014 zusammen mit vielen anderen Mädchen und jungen Frauen am Urheiligtum gewesen zu sein. „Es war für mich ganz besonders, in dieser Stunde am Urheiligtum für die neuen 100 Jahre am Start zu sein. Da konnte ich nochmals ganz bewusst mein Ja geben und mich zur Verfügung stellen für Schönstatt und für die Gottesmutter."

Selbstbestimmte Programmgestaltung

Lukas Jall betont in seinem Bericht, dass es gut gewesen sei, dass sie als Jugendliche während der Delegiertentagung auch die Möglichkeit gehabt hätten, ihr Programm selbstbestimmt zu gestalten. „Am Samstagabend ließen wir das Hauptprogramm sausen und setzten uns um 22 Uhr in die Gründerkapelle." Dass während dieser Gebetszeit ganze zwei Stunden verstrichen seien, habe niemand unter den Beteiligten realisiert. Nach dem Aufräumen sei der Abend dann noch lange nicht zu Ende gewesen. „Dank unserer guten Verbindungen", so Lukas, „konnten wir für das Wochenende einen Schlüssel für Haus Wasserburg ausleihen, und hatten so auch Zugang zu dem kleinen Schwimmbad. Man glaubt gar nicht, was für ein ‚Tiefgang' die Gespräche bei einer kleinen Schwimmrunde und Wassergymnastik haben können." Der Tag sei dann gegen 2.30 Uhr mit einem kleinen Nachtgebet im Urheiligtum zu seinem Abschluss gekommen.

Die begeisternden und profilierten Beiträge der Delegierten der Jugendgemeinschaften noch im Ohr, war es keine Überraschung, dass die anderen Tagungsteilnehmer dem Wunsch der Jugend ganz offen gegenüberstanden, zukünftig die Anzahl der "Jugend-Delegierten" nicht zu beschränken, bzw. das Kontingent großzügig zu behandeln.

Schönstatt-Bewegung Deutschland, PressOffice

Schönstätter, das sind die mit der Bündniskultur

Die Hand an den Pulsschlag der Zeit zu legen, wie es Pater Kentenich seiner Schönstattfamilie immer wieder nahegelegt habe, darum ging es am zweiten Tag der Delegiertentagung der Schönstatt-Bewegung in Deutschland. Beim Schauen auf die Zeitströmungen, das immer mit dem Versuch verbunden sein müsse, herauszuhören, was Gott in und durch diese Zeitströmungen sagen möchte, wie Pater Dr. Lothar Penners in einer geistlichen Zeit am Beginn des Tages betonte, gehe es

nicht nur darum, einen Überblick zu gewinnen, sondern auch darum, sich eine Ausrichtung für das Tun zu erarbeiten.

Pater Lothar Herter, der den Vormittag des Tages moderierte, griff das - wie er sagte - „verhaltene Votum für die ‚Bündniskultur' vom Vorabend" auf und zitierte eine Teilnehmerin, die zum Ausdruck gebracht habe, dass mit dem Wort Bündniskultur das, was Schönstatt wolle, doch ganz gut erklärt werden könne: „Schönstätter, das sind die mit der Bündniskultur. Schönstatt, das sind Menschen, die aus einem Liebesbündnis, aus dem Bund mit Gott ihr Leben gestalten, ihre Beziehungen pflegen, ihre Arbeit tun. Schönstätter sind die Leute, die in fünf Feldern der Bündniskultur arbeiten und sich engagieren. Schönstatt sind diejenigen, die mit anderen zusammenarbeiten, die ähnliche Projekte und Ziele haben und gemeinsam Gutes wollen." Herter lud jeden persönlich, aber auch die Bewegung als Ganzes ein, die Beschäftigung mit den Themen des Vormittages als Beitrag für die konkrete Arbeit an einer Kultur des Bundes aufzufassen.

Flüchtlinge auf dem Weg in eine gemeinsame gute Zukunft begleiten

Der Beitrag von Schw. Mariä Munz, Schönstatt, unter dem Titel „Flüchtlingsschicksale, Herausforderung und Chance für eine Kultur des Bundes" machte deutlich, dass eine Bewegung, der es um eine lokale, seelische, örtliche und religiöse Beheimatung von Menschen gehe, in Verbindung mit dem Heiligtum als einem „Gnadenort der Beheimatung" eine besondere Kraft, aber auch Aufgabe gegeben sei, um heimatlos gewordene Menschen umfassend zu unterstützen. Flüchtlinge bräuchten „Wertschätzung im Sinne von Willkommensein, Anerkennung ihrer Werte, ihres Könnens, ihrer Kultur. Sie sind nicht nur Empfangende, sondern auch Schenkende, können Wertvolles einbringen", so Sr. Mariä, die die Zuhörer daran erinnerte, dass Papst Franziskus die Bewegung bei der Audienz anlässlich des Jubiläums ermutigt habe, an die Peripherie zu gehen. Das könne konkret heißen, sich mit Flüchtlingen und ihren Nöten zu verbünden, sich mit ihnen zu befreunden, zu ihnen zu stehen und sie auf dem Weg in eine gemeinsame gute Zukunft zu begleiten.

Hilfe beim Sterben, nicht Hilfe zum Sterben

Mit seinem Statement unter dem Thema „Braucht Sterben Hilfe?" schnitt Dr. Christoph Lerchen, ärztlicher Direktor und Chefarzt der Klinik für Anästhesiologie, Intensiv- und Palliativmedizin Herz-Jesu Krankenhaus Dernbach, ein „Bündniskultur"-Thema an, das im Laufe des Jahres 2015 nicht nur Politiker beschäftigt, sondern eigentlich von jedem einzelnen Menschen eine Stellungnahme erfordert. Sollte es im Rahmen der Debatte über ein selbstbestimmtes Sterben gesetzlich erlaubt werden, sich töten zu lassen, so sehe er die Gefahr, so Lerchen, dass sich „Menschen plötzlich nicht mehr von einer selbstverständlichen Solidarität ihrer Mitmenschen getragen sehen, sondern sich als unsolidarisch empfinden, wenn sie

ihren Platz nicht räumen." Als Palliativmediziner sehe er sich einer Medizin verpflichtet, „die aus ihrem lebensbejahenden Ansatz heraus Hilfe beim Sterben anbietet, jedoch nicht Hilfe zum Sterben leistet und den Tod herbeiführt." Er sehe sich der Würde des Menschen zutiefst verpflichtet, die Sterben als Teil des Lebens betrachtet, und lehne aktive Sterbehilfe ab, so Lerchen.

Christentum muss wieder mehr zur „heißen" Religion werden

Der Islam sei eine heiße Religion, sagte Dr. Helmut Müller, Vallendar, Akademischer Direktor für systematische Theologie an der Universität Koblenz-Landau, in Anlehnung an Rüdiger Safranski, der u. a. behaupte, dass aus dem Christentum weitgehend „das kalte Projekt der Zivilreligion" geworden sei, nur noch interessant als „spiritueller Flankenschutz bei der Bewältigung innerweltlicher Probleme, vor allem Moral, Schicksal und Sinn betreffend".
Gläubige Muslime würden Allah als Herrn des Schicksals anerkennen (Inschallah), auch wenn der Schicksalsschlag noch so hart ausfalle (Kismet). Mit der Formel, mit der muslimische Gläubige ihre Gebete einleiteten (Bismillah), stellten sie auch ihre alltäglichsten Handlungen unter den Namen Allahs, des Gütigen, des Barmherzigen. Tragisch sei, dass der Schriftzug auf der schwarzen Flagge des IS gerade dieses „Bismillah" darstelle. Das Christentum habe aber das Zeug dazu „weiterhin heiße Religion zu sein" sagte Müller. Die Barmherzigkeit Gottes zeige sich im Christentum nicht erst am jüngsten Tag, sondern schon im nächsten Beichtstuhl. Christen dürften sich auch als Kinder Gottes und nicht als Knechte Gottes verstehen, die einen liebenden himmlischen Vater haben, dem gegenüber sie auch mal aufmucken und an ihn Liebesansprüche stellen dürfen. Auch wenn der Islam derzeit „überhitzt" daher komme, könne das Christentum sich davon inspirieren lassen, wieder zu einer heißen Religion zu werden, „die ihre Inspiration von woanders her bezieht und nicht aus einem Durchschnittsgebräu von Auffassungen", betonte Müller.

Seelische Beheimatung in offenen Armen und Herzen ist nötig

„Was braucht die deutsche Kirche in den nächsten Jahren?" mit dieser Frage beschäftigte sich Regens Martin Emge, Bamberg, in seinem Statement. Aus dem Blickwinkel seiner Erfahrungsfelder und nach der Krankheitsdiagnose von Papst Franziskus brauche die Kirche eine mehrfache Weitung, so Emge. So müsse die Kirche geschwisterlicher werden, dialogfreudiger und — wie Maria — hörend, tastend und hinschauend auf das, was den Menschen fehlt. Es brauche eine experimentierfreudige und charismatische Kirche, in der hauskirchenähnliche Gebilde und Gruppen „das Leben aus der Kompetenz des Taufpriestertums mit der Heiligen Schrift und dem persönlichen Gebet, dem Lebensaustausch und der gemeinsamen Geisterfahrung" förderten. Weiter, so Emge, brauche es eine glaubwürdige, authentische und „durch und durch werktagsheilige, arme und pilgernde Kirche, die an den sozialen Brennpunkten nahe beim Menschen" sei. Angesichts immer

größerer Seelsorgeeinheiten, eines immer mehr um sich greifenden totalen Relativismus und des Verlustes eines tragenden Wertsystems komme den Schönstattzentren künftig noch mehr als bisher die Aufgabe zu, „in einer säkularen Landschaft geistliche Biotope und katechetische Zentren für eine umfassende Basisevangelisierung zu sein." Dabei sei an den Schönstatt-Zentren, die sich als „heilige Orte des Ruhens in Gott und bei der Mutter" bewähren dürften,
„eine seelische Beheimatung in offenen Armen und Herzen nötig, völlig frei von versteckten Erwartungen oder Versuchen, Mitglieder zu werben.

Heiligtumsgnaden sind alternative Energien für die deutsche Kirche

Der Gnadenort, die Berührung mit dem Heiligtum, die kleine Kapelle und ihre Wirkung, das habe beim Jubiläum besonders gezündet, betonte Provinzoberin Schwester Andra-Maria Lingscheid, Schönstatt, in ihrem Statement zum Thema „Schönstattzentren — Alternative Energien für die deutsche Kirche". Das Urheiligtum und mit ihm verbunden alle Schönstatt-Heiligtümer in der Welt, hätten im Jubiläumsjahr eine starke Anziehungskraft entfaltet. Zwar müssten gerade in Deutschland die enormen Herausforderungen und die Fragen um die Zukunft der Schönstatt-Zentren realistisch in den Blick genommen werden, doch sei es die Schönstatt-Bewegung der Gottesmutter und den himmlischen Bündnispartnern schuldig, „gleichzeitig auf die große Ressource zu schauen, die sich mit dem Netz unserer Heiligtümer verbindet". Das Jubiläum habe wie ein Riesenscheinwerfer beleuchtet, „dass die Gottesmutter die Heiligtümer als Kompetenzzentren gebraucht, um von hier aus eine Welle der geistlichen Erneuerung in die Gesellschaft und Kirche zu leiten", so Schwester Andra-Maria.

500 Jahre Trennung sind genug

Mit der Veröffentlichung von Martin Luthers Thesen vor fast 500 Jahren sei es zur Reformation und damit zu einem Ereignis gekommen, „das in seinen Auswirkungen auf Politik, Religion, Kultur und Gesellschaft von weltgeschichtlicher Bedeutung ist", betonte Sr. M. Vernita Weiß, Oberkirch, in ihrem Statement unter dem Thema „500 Jahre Trennung sind genug“. Dass Schönstatt sich gerade jetzt, im unmittelbaren Vorfeld des Reformationsgedenkens, in einer Zeit zunehmender Säkularisation, in der Gott und damit das christliche Menschenbild z.B. aus Bildungsplänen gestrichen werden, mit der Frage beschäftige, „wie sich unsere Bundes- und Bündnisspiritualität in die Zukunft entwickeln kann", sei möglicherweise als Zeitenstimme Gottes zu betrachten. Die Schönstatt-Bewegung sei nach einem Besuch von Chiara Lubich und Andrea Riccardi 1999 in Schönstatt zum ökumenischen Netzwerk „Miteinander für Europa" gestoßen und habe im Verlauf der letzten Jahre immer mehr eine mitgestaltende Rolle in diesem Netzwerk übernehmen dürfen. Dieses ökumenische Netzwerk fokussiere das Verbindende und nicht das Trennende im Miteinander der Kirchen, betonte Schwester Vernita in ihrem Statement. In diesem Sinne wolle das Netzwerk am „Vorabend" des Re-

formationsgedenkens durch einen Kongress und eine Großkundgebung „ganz im Sinne der Ökumene des Lebens", Zeugnis geben für eine Kultur des versöhnten Miteinanders und für ein christliches Europa. Der Kongress mit etwa 2.500 Teilnehmern findet vom 29. Juni bis 1. Juli 2016 im Zirkus Krone Bau, München, statt. Am 2. Juli 2016 laden die Bewegungen und geistlichen Gemeinschaften zu einer Kundgebung auf dem Marienplatz ein. Kardinal Reinhard Marx, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, und Bischof Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, haben bereits ihre Unterstützung und Mitwirkung zugesagt. Sr. Vernita: „Der ganze Prozess wird getragen von Menschen, die sich aufeinander einlassen und als Wort für diesen Vorgang wurde das Wort ‚Befreundung` geprägt. Spätestens hier merken wir eine hohe Affinität zu unserer Spiritualität, zur Bündniskultur." Das Reformationsgedenken sei eine Zeitansage, auf die die Schönstatt-Bewegung mit ihrer Kernkompetenz, dem Liebesbündnis, antworten könne.

Plenum der Delegiertentagung im Filmsaal des Pater-Kentenich-Hauses, Berg Schönstatt (Foto:Brehm)

Gesprächsrunden und Workshops

Den Statements folgten Gesprächsrunden mit den Referenten zu den Themen ihrer Statements am Vormittag. Am Nachmittag standen Workshops im Mittelpunkt, die sich mit Projekten aus den fünf Feldern der Bündniskultur (Jugend, Familie, Pädagogik, Kirche, Gesellschaft) beschäftigten mit dem Ziel, konkrete Vorschläge für die Weiterarbeit im Sinne einer „missionarische Entscheidung“ (Pater Heinrich Walter am 18.10.2014) zu erarbeiten.

Schönstatt-Bewegung Deutschland, PressOffice Schoenstatt

Internationaler Pfingstkongress 2015

Im Zusammenhang mit der Vorbereitung und Durchführung des Jubiläums im vergangenen Jahr wurde es in den einschlägigen Gremien Schönstatts als notwendig angesehen, einen Abschluss und Rückblick des Jubiläums auf internationaler Ebene Schönstatts zu ermöglichen.

Gleichzeitig sah man es als notwendig, zukünftig in regelmässigen Abständen als internationale Schönstatt-Bewegung einen Kongress abzuhalten, um die Lebensvorgänge in den einzelnen Ländern, Kulturen und Kontinenten wahrnehmen zu können.

Der Anfang im internationalen Pfingstkongress war gelungen und man hatte sich zu einem gemeinsamen Memorandum durchgerungen, das nun durch die internationale Schönstatt-Bewegung umgesetzt werden soll.

Ernest M. Kanzler

„Schönstatt im Aufbruch“ – Das Liebesbündnis als Angebot für alle, bis an die Peripherien der Gesellschaft

Hbre. Mit einem feierlichen Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche auf Berg Schönstatt ist der Pfingstkongress der internationalen Schönstatt-Bewegung am Pfingstsamstag zu Ende gegangen.

Pater Ludwig Güthlein unterschreibt das Memorandum (Foto: Brehm)

Am Morgen wurde das von den 120 Vertretern der Schönstatt-Bewegung aus 28 Ländern gemeinsam erarbeitete „Memorandum für den Weg der internationalen Schönstattbewegung am Beginn des zweiten Jahrhunderts ihrer Geschichte“ ohne Gegenstimmen approbiert. Es wurde am Schluss des Gottesdienstes von allen Teilnehmern in der Gründerkapelle, am Grab Pater Kentenichs, unterschrieben.

Wegweisungen für zukünftiges gemeinsames Handeln finden und entscheiden

In einem Grußwort an die weltweite Schönstattfamilie schreibt der Leiter des Kongresses, Pater Ludwig Güthlein, der Kongress habe Gelegenheit gegeben, „das Erlebnis des Jubiläums auszuwerten und den Weg in die Zukunft mit Freude, Hoffnung und Vertrauen zu gehen.“ Der Gnadeneinbruch, der der Bewegung im

Jubiläum geschenkt worden sei, habe die Vertreter der Länder motiviert und gedrängt, „Wegweisungen für zukünftiges gemeinsames Handeln zu finden und uns dafür zu entscheiden."

Das Memorandum weist in die Zukunft und trägt die Überschrift: „Schönstatt im Aufbruch". „Es ist Ausdruck einer erlebten Einheit und eines starken Willens, aus dieser Einheit heraus auch gemeinsam zu handeln und missionarisch zu sein", heißt es in dem Grußwort weiter.

Memorandum „Schönstatt im Aufbruch"

Das Memorandum hält zunächst fest, dass die internationale Schönstattfamilie beim Jubiläum zum Liebesbündnis mit Maria neu Ja gesagt, das Urheiligtum als strahlende Mitte der weltweiten, multikulturellen Bewegung erfahren und die internationale Familie in Einheit und Vielfalt erlebt hat. Unter der Überschrift „Schönstatt ist im Aufbruch" bringt die Bewegung zum Ausdruck, dass sie von „missionarischem Geist" erfüllt, „allen Menschen über alle Grenzen hinweg - bis an die Peripherien der Gesellschaft - das Liebesbündnis als Weg und Hoffnung" anbiete.

Als zentrale Herausforderungen für den gemeinsamen Weg als internationale Bewegung in die Zukunft werden der Dienst an der Erneuerung der Kirche, die Verbreitung des Charismas Pater Kentenichs, vor allem im Bereich der Pädagogik, sowie die Gestaltung einer Bündniskultur in den Feldern Jugend, Familie, Pädagogik, Kirche und Gesellschaft benannt.

Die „Option für die Jugend" sowie der Einsatz für die Stärkung und Erneuerung von Ehe und Familie werden explizit genannt, bevor in zwei abschließenden Punkten zur Verbesserung des Lebensaustausches und des Familiengeistes die Errichtung von geeigneten Infrastrukturen wie einer internationalen Koordinierungsstelle und die Entwicklung eines Kommunikationskonzeptes, das die Errichtung einer internationalen Pressestelle und einen offiziellen Internetauftritt der internationalen Bewegung, beinhalten soll.

Pfingstlicher Geist soll Quelle der Fruchtbarkeit des Memorandums bleiben

Güthlein artikuliert im abschließenden Satz des Grußwortes an die internationale Schönstattfamilie die Hoffnung, „dass der pfingstliche Geist, der das Entstehen des Memorandums bestimmt hat, auch immer Quelle der Fruchtbarkeit des Memorandums bleibt." Pater Heinrich Walter, Vorsitzender des Generalpräsidiums der internationalen Schönstattfamilie, das den Auftrag zu diesem Kongress gegeben hatte, zeigte sich mit dem Memorandums-Text sehr zufrieden. Er sei überzeugt, dass dieses Papier, das ihm sowohl in der Sprache wie im ganzen Duktus gefalle, nicht in der Aktenablage verstauben, sondern zur Umsetzung kommen werde.

Dank an das Moderatorenteam: Christiane Rohn und David Brähler (r) (Foto: Brehm)

PressOffice
Schoenstatt

Schönstatt, den 23. Mai 2015

Schönstatt im Aufbruch

Memorandum für den Weg der internationalen Schönstattbewegung am Beginn des zweiten Jahrhunderts ihrer Geschichte

Auf Einladung des Generalpräsidiums tagte vom 18.- 23. Mai 2015 in Schönstatt der internationale Pfingstkongress mit ca. 120 Teilnehmern aus 25 Ländern.
Die Atmosphäre dieses Kongresses war geprägt von Freude und Dankbarkeit für das Geschenk des großen Jubiläums 2014.
Als weltweite Schönstattfamilie haben wir in unseren Ländern und gemeinsam bei den zentralen Begegnungen in Schönstatt und Rom unseren Ursprung gefeiert.

Wir haben zum Liebesbündnis mit Maria neu Ja gesagt.

Wir haben das Urheiligtum als strahlende Mitte unserer weltweiten, multikulturellen Bewegung erfahren.

Wir haben internationale Familie in Einheit und Vielfalt erlebt.
Ein dreifacher Auftrag sendet uns in die neue Zeit: „Wir wählen den Weg der Heiligkeit! Wir leben authentische und starke Bindungen! Wir treffen eine missionarische Entscheidung!“ (P. H. Walter, Sendungsworte zum Neuaufbruch der Schönstattbewegung, 18.10.2014)

Schönstatt ist im Aufbruch

Im Gnadeneinbruch des Jubiläums und auch in den Schwierigkeiten, die dessen Vorbereitung und Durchführung begleiteten, erkennen wir vorsehungsgläubig den Anruf und Auftrag Gottes. Eine neue Epoche unserer Geschichte hat begonnen. Erfüllt von missionarischem Geist bieten wir allen Menschen über alle Grenzen hinweg - bis an die Peripherien der Gesellschaft - das Liebesbündnis als Weg und Hoffnung an. So bauen wir mit an einer umfassenden Bündniskultur.

Das prophetische Charisma unseres Vaters drängt uns zu einer Neugründung Schönstatts mitten in den Bedingungen der heutigen Zeit.

Als Kongress sehen wir zentrale Aufgaben und Herausforderungen für diesen gemeinsamen Weg als internationale Bewegung in die Zukunft.

Diesen wollen wir uns stellen.

• Schönstatt für die Kirche. Wir dienen der **Erneuerung der Kirche**.

- Wir unterstützen Papst Franziskus in diesem Anliegen.

- Wir fördern eine stärkere Präsenz Schönstatts im Zentrum der Weltkirche, u. a. durch das internationale Schönstatt-Zentrum Belmonte.

- Wir suchen das Miteinander mit anderen geistlichen Gemeinschaften, Charismen und apostolischen Kräften der Kirche.

• Wir sehen in **Person und Charisma Pater Kentenichs** ein großes Geschenk an Kirche und Welt. Es liegt an uns, sein Charisma **kreativ fruchtbar** zu **machen.** Damit verbindet sich auch das Anliegen der Heiligsprechung.

• Wir wollen uns dafür einsetzen, dass das **Urheiligtum** als Herz im Organismus aller Heiligtümer lebendig ist. Es soll immer mehr **als internationaler Gnadenort** erfahrbar werden.

• Wir sind überzeugt, dass Schönstatt ein ausgesprochenes **pädagogisches Charisma** hat. Wir sehen die Notwendigkeit, dieses vertieft zu erforschen, in den heutigen pädagogischen Diskurs einzubringen und in verschiedenen Bereichen anzuwenden.

• Während des Jubiläums wurden in den Zelten der **Bündniskultu**r Projekte aus aller Welt vorgestellt. Sie sind konkrete Wege zur Gestaltung einer Bündniskultur in den Feldern Jugend, Familie, Pädagogik, Kirche und Gesellschaft. **Austausch, Vernetzung und Kooperation** von Initiativen in diesen Bereichen sollen weiter entwickelt werden.

• Wir treffen eine **Option für die Jugend**. Sie wird konkret in einer bewussten Förderung und Unterstützung unserer Jugendgemeinschaften. Wir befürworten eine internationale Präsenz der Jugend beim Urheiligtum. Die Dynamik und das missionarische Feuer der Jugend sind Impuls für die gesamte Schönstattfamilie.

• Im Bereich von **Ehe und Familie** spiegeln sich große Auseinandersetzungen unserer Zeit wider. Wir setzen uns für die Stärkung und Erneuerung von Ehe und Familie ein.

• Wir fördern ein Mehr an Lebensaustausch und Familiengeist in unserer **internationalen Bewegung**. Dafür sollen auch **die geeigneten Infrastrukturen** errichtet werden. Konkrete Schritte in diese Richtung sind:

- *die Errichtung einer internationalen Koordinierungsstelle,*

- die regelmäßige Durchführung von „Pfingstkongressen“, die der gemeinsamen internationalen Ausrichtung dienen,

- internationale Kongresse zu verschiedenen Themen, Führerschulungen, etc.,

- Aufnahme von Gesprächen über Finanzstrukturen und Fundraising.

• Die Entwicklung eines Kommunikationsplans, insbesondere eines Konzeptes zur Präsenz Schönstatts in den Medien, erkennen wir als dringende Aufgabe. Notwendig dazu sind:

- die Errichtung einer internationalen Pressestelle,

- internationale Kooperationen im Medienbereich,

- ein offizieller Internetauftritt.

Die Unterzeichnenden setzen sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten für die Umsetzung der aufgelisteten Aufgaben ein.

Es sind mit diesem Memorandum keine rechtlichen Verpflichtungen verbunden.

Wir legen dieses Memorandum, diese n Zukunftsplan in die Hände unserer Dreimal Wunderbaren Mutter, Königin und Siegerin von Schönstatt und vertrauen auf das „Nichts ohne dich – nichts ohne uns“.

Dein Bündnis – unsere Mission.

Schönstatt, zur Pfingstvigil 2015 Die Kongressteilnehmer

Gelebte Väterlichkeit heute – eine Herausforderung

Der Diözesanfamilienrat der Schönstatt-Bewegung im Bistum Trier hatte von Freitag, dem 29. bis Samstag, dem 30. Mai 2015 eingeladen, sich mit dem Thema „Gelebte Väterlichkeit heute – eine Herausforderung“ auseinanderzusetzen**.** 16 Männer und Frauen sind dieser Einladung an der **Vatertagung 2015** gefolgt.

„Die Schönstattbewegung der Diözese Trier hat vom Gründer Schönstatts 1967 das *Gott-Vater-Symbol* für das Urheiligtum geschenkt bekommen. Mit der Anbringung des Vatersymbols im Urheiligtum während des Jubiläums im Oktober 2014 wurde die *Vater-Sendung*, die Pater Kentenich mit dem Geschenk verknüpfte, neu ins Bewusstsein gehoben.“, begründete Heidi Schaum, Verantwortliche im Diözesanleitungsteam Schönstatt-Bewegung im Bistum Trier die Motivation für diese Tagung. „Die *Mission Väterlichkeit* ist nicht zu Ende, sie beginnt erst, gerade auch im Hinblick auf die heutigen Zeitströmungen.“

Die Teilnehmer trugen zur Einstimmung in das Thema ihre eigenen Vorstellungen zu Gott als Vater zusammen. Einige Beispiele aus der großen Schatzkiste Pater Josef Kentenichs rundeten den Abend ab. Dazu gehören z. B.

- die Anbringung des Vatersymbols am 19.3.1952 im Kapellchen Neu-Schönstatt/Argentinien. Pater Angel Strada erzählte uns von diesem Ereignis. In seiner damaligen Ansprache betonte Pater Kentenich die Schwerpunkte: Die Gottesmutter führt uns zum Vater, unsere Frömmigkeit muss auf Gott Vater zentriert bleiben (patrozentrisch), der irdische Vater muss ein Abglanz des ewigen Vaters werden.
- eine Studie Pater Kentenichs von 1964 über den inneren Zusammenhang und die gegenseitige Abhängigkeit von irdischer und göttlicher Vaterschaft.
- der Neugründungsvortrag der Männersäule vom 18.6.1966. Hier stellt Pater Kentenich den Männern klar vor Augen, wie sich die Eigenschaften des natürlichen Vaters von den Eigenschaften des Vatergottes ableiten.
- Liebesbündnis mit dem Vatergott, 30.10.1966: „Das Liebesbündnis mit der lieben Gottesmutter soll uns auf dem schnellsten und sichersten Wege zum Liebesbündnis mit ihm führen."
- Anbringung des Vaterauges in Dietershausen, Bistum Fulda, 22.1.1967: „Wenn ich also in der natürlichen Ordnung nicht ein liebendes, gerecht und barmherzig liebendes Vaterbild erlebt habe, darf ich nicht erwarten , dieweilen ich ja keine Wertempfänglichkeit, keine konkrete Wertempfänglichkeit in mir habe für ein derartiges (Gottes)bild."
  Viele bleiben heute in der Christomystik stehen und finden nicht zum Vatergott.
- Frau Jutta Hansen berichtet von ihrer Begegnung mit dem Gründer bei einer Veranstaltung der Schönstattfamilie im Bistum Trier am 4.10.1967: Die Schönstattfamilie Trier soll mithelfen, die Vaterströmung in der Schönstattbewegung lebendig zu halten.
- die Oktoberwoche 1967: Hier verglich Pater Kentenich, wie in anderen Vorträgen vorher auch, unter anderem die natürliche Familie mit der „himmlischen Familie". „Wenn deswegen die Mutter das Kind nicht in vornehmster Weise zum Vater führt, wie katastrophal mag dann früher oder später das Leben im Raume der Familie werden."

In den Beispielen wurde immer wieder auf die Rolle des natürlichen (leiblich oder geistig) Vaters hingewiesen.

Herr Hans Walter Braun, Psychologe bei der Bundeswehr und Mitglied im Schönstatt-Familienbund, stellte am Samstag zunächst an Beispielen die fatalen Folgen und enormen Kosten für die in der Gesellschaft vorherrschende Vaterlosigkeit dar. Danach ist es dringend an der Zeit, die Rolle des leiblichen Vaters in der Gesellschaft wieder deutlich zu machen. Jungen brauchen Väter, die ihnen zeigen, was es bedeutet, ein Mann zu sein, und wie man andere – insbesondere

Frauen und Mädchen - respektvoll behandelt. Wir setzen uns ein für etwas zutiefst Gutes, das unsere Gesellschaft nicht versteht – für die Idee vom starken, liebevollen, beschützenden Vater, dessen Liebe zu denen, die seiner Obhut anvertraut sind, zum Ausdruck kommt durch die Bereitschaft, sich selbst täglich aufzuopfern – als ganz normaler Vater.

Im weiteren Verlauf ging es um die Verständlichkeit der Merkmale von Väterlichkeit. Grundlage hierzu sind drei ineinander greifende Ebenen, auf denen die Väter unterwegs sind: die erste Ebene ist die Familie, wo der Vater spezifische Aufgaben hat, die nicht so ohne weiteres von der Mutter übernommen werden können. Denn aus der Zweierbeziehung zwischen Mutter und Kind muss sich für eine gesunde Entwicklung eine Dreierbeziehung unter Einbeziehung des Vaters entwickeln (Triangulierung der Beziehungen); die zweite Ebene ist Väterlichkeit als soziales Prinzip, worunter eine Wirkweise und Haltung zu verstehen ist, die von all den symbolischen Vätern in unterschiedlichen sozialen Zusammenhängen umgesetzt werden müssen. Die dritte Ebene ist die innere Repräsentanz der Väterlichkeit, das Bild, das Menschen von Väterlichkeit in sich tragen. So wie die innere Repräsentanz den Einzelnen in seinem Handeln bestimmt, ist die Gesellschaft durch ihr Bild von Väterlichkeit geprägt.

Tiefer eingestiegen wurde dann auf die Ausprägungen der eigentlichen Merkmale von Väterlichkeit wie z. B. das Anderssein und die Eigenständigkeit des Vaters, seine Unterstützerfunktion im Rahmen der geschlechtsspezifischen Entwicklung der Kinder, die die Kinder ins Leben hinausdrängende Vaterkraft oder der Vater als Repräsentant der Lebensrealität außerhalb der Mutterwelt, der Vater als Vermittler von Lebenssinn und ständiger Begrenzer, wobei Kinder Führung erfahren, gespiegelt werden und dabei Halt und Schutz finden. Das „Gesetz des Vaters“ vermittelt ein Wertesystem an die Kinder, das Ordnung, Halt und Moral beinhaltet und Werte setzt. Als Lehrmeister führt der Vater in die Lebensbewältigungspraxis ein. All das wird von den Vätern weniger durch kluge Worte vermittelt als vielmehr durch ihr Vorleben – Seinsapostolat.
Auch an der Arbeitsweise Pater Kentenichs lassen sich väterliche Eigenschaften ablesen: ständige Fühlungnahme, Einfühlung in das Gegenüber (Empathie), ehrfürchtige Ferne <-> liebebeseelte Nähe und sich Kümmern auch um Kleinigkeiten.

Die anschließenden Gespräche und Textarbeit in den Arbeitskreisen waren von beeindruckender Offenheit geprägt. Dazu gehörte auch das Erzählen über die eigenen Vatererlebnisse, so sagte eine Teilnehmerin: „In unserer Kindheit hat unser Vater sehr oft mit uns gespielt. Beim Kartenspielen hat er mir immer wieder aus Liebe versucht zu helfen. Das hat damals schon geärgert, weil ich glaubte, ich weiß selbst, welche Karten ich spielen soll. Heute kann ich im Rückblick sagen, dadurch habe ich gelernt, mehr auf Gottes Vorsehung zu achten, weil er genauso agiert. Er steht immer wieder an den Kreuzungen meines Lebens und sagt mir:

<Ich habe einen besseren Weg für Dich>.“ Der Vorsehungsglaube, der Versuch, auf Gottes Wünsche und Anregungen im Alltag einzugehen, ist nur möglich im Glauben an einen liebenden Vatergott und eine personale Beziehung zu ihm.

Das Wochenende machte den Teilnehmern wieder deutlich, wie wichtig Väter und väterlich agierende Menschen für eine gesunde Gesellschaft sind. Das gilt auch für „geistige Väter“, die ebenso wie leibliche Väter für andere Menschen Transparent für einen liebenden Vater-Gott werden sollen.

Joachim Konrad

Wir gedenken unserer heimgerufenen Männer

Gerhard Malolepszy

* 8. Juli 1941

\+ 2. März 2015

Mitarbeiterweihe: 18. April 1989

Am 2. März 2015 rief Gott unser Gruppenmitglied nach einem langen Leidensweg aus diesem Leben.

Gerhard Malolepszy wurde am 8. Juli 1941 in Hainzell in einer kath. Familie geboren. Nach seiner Volksschulzeit erlernte er den Maurerberuf. Al tüchtiger Maurer baute er nach seiner Heirat auf dem elterlichen Grundstück ein neues Wohnhaus für seine Familie mit drei Kindern.
In der Mitte seines Berufslebens musste er wegen einer Herzerkrankung seinen Beruf aufgeben und wurde Frührentner. Aber wegen einer zu geringen Rente und der Versorgung seiner Familie musste er nebenbei noch nach seinen Möglichkeiten arbeiten, was er auch gerne tat.

1985 kam er dann durch hören-sagen zur Schönstattbewegung und war auch innerhalb kurzer Zeit aktiver Teilnehmer in der Männerliga. Auch bei Arbeiten am Schönstatt-Heiligtum und Reparaturarbeiten im Josef-Engling-Haus in Dietershausen half er als Baufachmann mehrmals gerne mit.

Am 18. April 1989 legte er dann auch die Mitarbeiterweihe ab und stellte sich somit bewusst unter den Schutz der MTA. Auch seine Frau unterstützte diese Entscheidung. Er besuchte auch nach Möglichkeit regelmäßig die Gruppenstunden und nahm an den Exerzitien und Besinnungstagen fast immer teil. Gerne fuhr er

auch am Dreifaltigkeitssonntag mit nach Schönstatt zur traditionellen Männerwallfahrt.

Bei den Schönstattmännern und vielen die ihn kannten, war er durch seine ruhige und freundliche Art beliebt.
Mit zunehmendem Alter musste er aus gesundheitlichen Gründen oft ins Krankenhaus. Im Jahr 2013 musste er sich in einer Spezialklinik für innere Medizin in Mainz einer schweren Operation unterziehen, wobei er sich, sicher mit Hilfe der Taborkönigin wieder gut erholte.
Er konnte dann auch wieder regelmäßig an den Gruppenstunden und Besinnungstagen in Dietershausen teilnehmen.
Er betete gerne den Rosenkranz und fühlte sich in der Männerliga und der Gemeinschaft der Schönstattfamilie wohl und geborgen.

Seine Familie lag ihm sehr am Herzen und er besuchte regelmäßig und gerne die heilige Messe.
Seine demütige und zufriedene Art war für uns Männer vorbildlich; und so ertrug er seine letzte schwere Krankheit in der Städtischen Klinik in Fulda, wo er nach einigen Operationen von Gott in die ewige Heimat abgerufen wurde.

Möge die MTA, der er fast 30 Jahre im Liebesbündnis treu verbunden war, ihn zum Throne Gottes geleiten.

Die Schönstattfamilie im Bistum Fulda und besonders die Männer der „Gilbert-Schimmel-Gruppe“ werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten und im Gebet und dem heiligen Messopfer verbunden bleiben.

Willi Hofmann (Gruppenführer)

✞

Eduard Kopyto

* 21. Juli 1931 in Beuthen/Oberschlesien

\+ 03. März 2015 in Leverkusen

Mitarbeiterweihe: 3. November 1991

Mit Eduard Kopyto verliert die Schönstatt-Männerliga-Gruppe in der Manforter Pfarrei St. Josef zu Leverkusen nicht nur ihr Gründungsmitglied, sondern auch einen guten Kameraden, einen zuverlässigen, hilfsbereiten Menschen, der mit seinen Ideen und seinem Einsatz in der Gemeinschaft der Manforter Vereinigung wirkte und für diese durch seine Impulse zu einer anregenden Kraft wurde.

Nachdem Eduard Kopyto im Januar 1977 in die Bundesrepublik übergesiedelt war, lebte er fortan mit seiner Frau Anna sowie den Kindern Damian und Maria in Leverkusen. Von Beruf Schriftsetzer, war es ihm immer ein innerstes Anliegen, einen Ort zu finden, an dem er der Gottesmutter Maria stets nahe sein konnte. Anfang der 80er Jahre fand er diesen Ort dank eines Freundes, der ihn auf die Schönstatt-Bewegung aufmerksam machte. Über den Kontakt zu Pfarrer Roth wurde er mit der Männerliga vertraut, was dazu führte, dass er selbst am 16.04.1988 unter Pfarrer Froitzheim die Leverkusener Gruppe zusammen mit Wilhelm Satrutin, Klaus Erkelenz, Rudi Meyer, Meinolf Heise und Horst Hoyka gründete.
Eine erste Gruppenstunde fand am 16. Mai 1988 statt.

Am 03.11.1991 legte Eduard Kopyto die Mitarbeiterweihe in Schönstatt ab. In der Folgezeit wurde er Nachfolger von Wilhelm Satrutin in der Führung der Leverkusener Gruppe.
Im Juni 1996 dann übernahm er das Amt des Stellvertreters des Diözesanführers.

Am 9. Dezember 1998 gab Eduard Kopyto die Leitung der St.-Josef-Gruppe aus gesundheitlichen Gründen an seinen Nachfolger Meinolf Heise ab.
Am 30. Juni 1999 endete die Amtszeit des Diözesanführers Wilhelm Satrutin und seines Stellvertreters Eduard Kopyto.

Seinen Aufgaben widmete sich Eduard Kopyto stets gewissenhaft, immer hatte er ein offenes Ohr für die Anliegen der Männergemeinschaft. Die Gruppenstunden, die regelmäßig mit zwei Gesetzen des Rosenkranzes begannen, wurden dabei vom Geist der Schönstatt-Spiritualität getragen, welche Themen auch anstanden. Als sangesfroher Mensch wusste Eduard die Diskussionen mit Schönstatt-Liedern immer wieder aufzulockern.

Von den Schulungen, an denen er im Laufe mehrerer Jahre unter Leitung von Herrn Basler teilnahm, berichtete er uns stets und brachte Gedanken von Exerzitien, Wallfahrten, den jährlichen Führerrunden der Männerliga auf dem Bonner Kreuzberg und von interessanten eigenen Erlebnissen in die Gruppe ein. Zusammen mit ihr gestaltete er für die Männerliga die Bündnismessen im Vaterbündnisheiligtum zu Köln.

Die notwendige Rücksicht auf seine Gesundheit zwang Eduard Kopyto zunehmend, seine vielfältigen und für uns so bereichernden Aktivitäten einzuschränken, was wir nur bedauern konnten.

Sein Tod hinterlässt eine große Lücke in unserer Gemeinschaft. Wir trauern um Eduard Kopyto und vermissen ihn sehr.

Meinolf Heise (Gruppenführer)

Fernando Arrau verstorben

Am 7. Juni 2015, gegen 18.00 Uhr Ortszeit in Chile, verstarb Fernando Arrau – am Abend des Sonntags, dem Tag, an dem in Chile wie in vielen anderen Ländern das Fronleichnamsfest begangen wurde. Zeit seines Lebens war Fernando Arrau ein großer Anbeter des Allerheiligsten und sorgte sich um die Verbreitung der Eucharistischen Anbetung.

Er hat der Schönstattfamilie viel gegeben – durch das Zeugnis seines Lebens, sein Apostolat und seine materiellen Güter. Die chilenische Stiftung „María Reina del Trabajo“ (Maria Königin der Arbeit) war das große Werk von Fernando Arrau, das oft einen wesentlichen Beitrag leistete zur Verwirklichung von pädagogischen und pastoralen Projekten von Mitgliedern der Schönstatt-Bewegung. Hochherzigkeit und Einsatz von Fernando Arrau für diese Stiftung waren ein deutliches Zeichen dafür, wie ein Mensch fähig ist, sein Leben und seinen materiellen Besitz für Schönstatt einzusetzen. „Dieser Ausdruck von Radikalität und Fruchtbarkeit ist ein Beispiel, von dem wir alle lernen können“, schrieb Patricio Young Moreau **vor einigen Jahren in „Schoenstatt Vivo“.**

Bundesheim

Es war Fernando Arrau, der im Jahr 1998 das Bundesheim in Vallendar-Schönstatt kaufte, als die Pallottiner es Schönstatt anboten, um dieses Haus mit seiner ganzen reichen Geschichte für die Bewegung zu erhalten. Er übergab es bei der Eröffnung des Triduums zum Jubiläum von 100 Jahren Liebesbündnis. Formell wurde der Akt im Rahmen einer heiligen Messe im Oratorium des Bundesheimes

am 23. November 2010 vollzogen, als Fernando Arrau den Übergang des Hauses in die Verantwortung des neuen Vereins „Schönstatt International Bundesheim e.V.“ durch Unterzeichnung des Kommodates zu Nutzen und Nießbrauch unterschrieb.

Er liebte die Gottesmutter

Immer wenn er in Schönstatt weilte, war Fernando Arrau regelmäßig im Urheiligtum zu finden. Dort hielt er Anbetung vor dem Allerheiligsten Sakrament und Zwiesprache mit seiner lieben Dreimal Wunderbaren Mutter. Und bis ins hohe Alter war er auch zum spontanen Mithelfen bereit. Der Sakristan des Urheiligtums, Norbert Weweler, erzählt, dass Arrau beim Wiedereinräumen des Urheiligtums nach den Renovierungsarbeiten vor dem großen Jubiläum 2014 spontan mithalf, die Bänke wieder ins Urheiligtum zu schleppen. „Herr Arrau, ‚zufällig in der Nähe' fühlte sich – ohne Übersetzer - durch einen kurzen Blick beauftragt, persönlich beim Hineintragen der Bänke in das ‚Jubiläums-Urheiligtum' zu helfen. Es hieß, dass er krank sei. Aber beim Hineintragen der Bänke war eine tiefe Freude in seinem Gesicht ablesbar", so erzählt Weweler und seine Frau Bernatette ergänzt: „Dankbar erinnern wir uns an seinen materiellen Einsatz, aber auch an seine Anbetungs- Stunden und seine Präsenz hier am Gnadenort und eben sein spontanes Anpacken."

Danke, Fernando Arrau!

Der Herr vergelte ihnen alles Gute, das Sie für die Schönstatt-Bewegung bewegt haben!

schoenstatt.org / Hbre.

Herr Fernando Arrau gehörte in Chile der Schönstatt-Männerliga an und war immer den Männern verbunden. Er hatte eine kleine Kommunität aus Männern im Norden Santiagos gegründet, die sich dem täglichen Gebet und der Anbetung verpflichtet sahen.

Ernest M. Kanzler

Es ist nur Einer ewig
und an allen Enden
und wir
in seinen Händen

Claudius

Leben mit Josef Engling

Josef Engling gehört zur Gründergeneration Schönstatts. Ganz offen für die Gnade hat er das Wirken der Gottesmutter im Heiligtum erfahren und sich formen lassen. Noch am Ende des ersten Weltkrieges war er an der Front bei Cambrai gefallen. In der Situation des Krieges hatte er sich den Herausforderungen gestellt und sich ganz hingegeben im Dienst an den Kameraden. Die Kraft dazu erhielt er aus der engen Beziehung zur Gottesmutter, dem Liebesbündnis von Schönstatt.

In der Lebensgefahr des Krieges war er nicht dem Fatalismus verfallen, sondern hat sein Leben für die noch junge Pflanze der Schönstattbewegung angeboten. Er erfuhr in den Schrecken der Materialschlachten an der Lys die Gottinnigkeit, das tiefe Erlebnis der Gottesbegegnung in der Seele. Er hatte den Grad der Heiligkeit geschenkt bekommen und so wurde der Ort der Gottinnigkeit sowie sein Todesfeld zu einem heiligen Ort.

Menschen, die den Ort der Heiligwerdung Englings besuchen, erfahren Hilfe. Sie finden Orientierung für ihr Leben und werden innerlich gestärkt, ja erweckt für Taten. An diesem Ort steht auch ein Schönstatt-Heiligtum, das am 12. September dieses Jahres bereits sein 50jähriges Jubiläum feiert und so das Wirken der Gottesmutter durch Josef Engling bezeugt.

Im Hinblick auf dieses Jubiläum findet vom 30. Juni bis 7. Juli eine Prosity-Fahrt in die Heimat von Josef Engling statt. Damit Sie diese Fahrt geistig begleiten können finden Sie nachstehend das Programm.

E. M. Kanzler

Programm Prosity-Fahrt 2015

30. Juni:
Flug nach Danzig. Weiter Transfer mit dem Bus nach Prossitten.

1. Juli:
Begrüßung Josefs in seinem Elternhaus.
Heilsberg: Das Herz Ermland berühren.
Springborn: Exilsort von Kard. S. Wyszynski.
Napraten: Geburtsort von Otto Bönki.

2. Juli:
Rössel: Das Erbe der Schönstattbewegung (eine der ersten Schönstattkapellen mit Altar).
Heilige Linde: Orgelkonzert und Besichtigung des Wallfahrtsortes.

„Liebe und Verantwortung“ von K. Wojtyla ist hier, am Seestrand, entstanden.

3. Juli:
Schönstattbewegung heute: Wallfahrtsort Dittrichswalde. Schönfels - Geburtsort von Adalbert Turowski.
Kudypy - St. Hubert: Familienabend bei Familie Kostka
Allenstein: Hauptstadt Ermlands und Masuren.

4. Juli:
Einkehrtag in Prositten
Wir bereiten uns vor für die Einsenkung des Bildstocks für das künftige Heiligtum in der Heimat von Josef.
Bahnhof in Frankenau: Josefs Weg nach Schönstatt - Ein kleiner Pilgerweg auf der alten Bahnlinie.

5. Juli:
Internationales Englingtreffen in Prossitten mit Einsenkung des Bildstocks. Begegnung mit der polnischen Schönstattfamilie.
Anbringung der Tafel: Pater Kentenich in Prossitten: Aus Liebe zu Josef Engling bin ich hier hergekommen!

6. Juli:
Masurische Seen. Schifffahrt auf dem Mamry-See oder die Besichtigung des Naturparks in Krutyn.

7. Juli:
Fahrt nach Danzig: Besichtigung der Hansastadt und der Stadt von Solidarnosc.
15.00 Uhr Rückreise

Das 50 jährige Jubiläum des Heiligtums der Einheit bei Cambrai / Nordfrankreich

Am 12. September 1965 wurde das Schönstatt-Heiligtum bei Thun-Saint-Martin (Cambrai) eingeweiht. Es wurde von den Deutschen und den Franzosen nahe dem Ort gebaut, an dem Josef Engling im ersten Weltkrieg gefallen ist. Somit ist die Sendung des Heiligtums die Einheit. Dieses Heiligtum ist ein Geschenk der internationalen Schönstattfamilie für die Freiheit des Gründers.
Die Antwort erfolgte sofort: Am 13. September wurde Pater Kentenich – seit 14 Jahren im Exil in Milwaukee (USA) – nach Rom gerufen: Er wurde rehabilitiert und konnte nach Schönstatt zurückkehren.

Wir freuen uns, dass wir am Samstag, dem **12. September 2015**, das 50jährige Jubiläum feiern und Gott danken können für alle Gnaden, die wir an diesem Ort erhalten haben.

Programm

6:00 Uhr	Abfahrt in Schönstatt mit dem Bus auf dem großen Parkplatz bei der Pilgerzentrale
11:30 Uhr	Hl. Messe beim Heiligtum der Einheit mit Erzbischof, Exzellenz Mgr François Garnier anschließend Bündniserneuerung
	gemeinsames Mittagessen / Picknick im Gemeindehaus von Thun Saint Martin
15:30 Uhr	Feier an der Dokumentation in Eswars anschließend Josefsweg zum Heiligtum
17:00Uhr	Abfahrt beim Heiligtum der Einheit nach Schönstatt

Die Einladung erfolgt auch über die Josef-Engling-Adressdatei und übers Internet, über das auch die Anmeldung möglich ist, sowie über unser Männerliga-Sekretariat.

Oktober-Tage vom 17. – 18. Oktober 2015

„Mit Maria dorthin, wo die Liebe fehlt“

Für eine Kultur des Bundes

Im ersten Jahr des neuen Jahrhunderts in der Geschichte Schönstatts erleben wir ein Miteinander, das uns eint und bereit macht, uns neu senden zu lassen.

Wir beginnen mit einer neuen Form der **Oktober-Tage**, die zusammen mit einer Delegierten-Tagung im Frühjahr die frühere Oktoberwoche ablöst. Alle sind herzlich eingeladen.

Es erwarten Sie erlebnisreiche Tage, in denen wir unser Liebesbündnis am Ursprungsort feiern. Neue Pilgerwege werden eingeweiht. Wir tauchen mit einer von der Jugend gestalteten Vigil in das Flair des Jubiläums ein. Wir setzen uns mit aktuellen Fragen der Zeit in Kirche und Gesellschaft auseinander und bringen unsere Botschaft im Sinne der Bündniskultur ins Wort.

Das Liebesbündnis verbindet uns mit allen, die sich für eine erneuerte Kirche und eine menschliche und lebenswerte Gesellschaft einsetzen - besonders im Blick auf Jugend und Familie. Mit der weltweiten Schönstattfamilie sehen wir uns „im Aufbruch“ und lassen uns von Papst Franziskus „bis an die Peripherien“ senden. Dorthin, wo die Liebe fehlt, sind wir gesandt, Gottes Barmherzigkeit zu leben und zu verschenken.

Samstag, 17. Oktober 2015 - **Schönstatt im Aufbruch**

10.00 Uhr Vorprogramm, Beichtgelegenheit - Pilgerkirche

10.30 Uhr Wallfahrtsgottesdienst mit Weihbischof Jörg Michael Peters, Trier

---- *Die übrigen Zeiten sind durch einzelne Angebote gefüllt* ----

16.00 Uhr **Schönstatt im Aufbruch**
Jubiläumsimpressionen, Zeugnisse, Botschaft – Pilgerkirche

20.00 Uhr **Vigilfeier – Liebesbündnis-Nacht am Urheiligtum**
Gestaltung: Schönstatt-Jugend

Sonntag, 18. Oktober 2015 - **BÜNDNISTAG**

Mit Maria dorthin, wo die Liebe fehlt

9.45 Uhr Vorprogramm, Beichtgelegenheit - **Pilgerkirche**

10.30 Uhr **Fest-Gottesdienst**
Hauptzelebrant: der neue Leiter der Schönstatt-Bewegung
in Deutschland

----- *Die übrigen Zeiten sind durch einzelne Angebote gefüllt* ----

15.00 Uhr **Bis an die Peripherien … - Pilgerkirche**
Mit Maria dorthin, wo die Liebe fehlt
Feierstunde mit Zeugnissen und musikalischer Gestaltung –
anschl. Liebesbündnisfeier
Prozession zum Urheiligtum
Liebesbündnis für die Menschen in unserem Land, Erneuerung

Ende ca. 17.00 Uhr

In den Schönstatt-Zentren und diözesanen Häusern liegen ausführliche Flyer auf, beim Männerliga-Sekretariat können Sie diese Flyer auch anfordern

Veranstalter: Schönstatt-Bewegung Deutschland (Programm) und Schönstatt-Wallfahrt (Organisation / Verpflegung / Anmeldung), 56179 Vallendar

Anmeldung: bitte bis 26. September 2015 an
Pilgerzentrale Schönstatt
Am Marienberg 1
56179 Vallendar,
Fon: 0261/96 26 40
E-Mail: kontakt@schoenstatt-info.de

Man muss in der Sprache der Liebe die Kunst
der Rechtschreibung verstehen.
Es sind zwei kleine Worte.
Jedes hat nur eine Silbe.
Das eine muss man groß schreiben, das andere klein.
Wer das versteht und den Mut hat das wirklich zu tun,
der versteht etwas von der Liebe.
Es ist ganz gleich ob Gott das Gegenüber ist,
ob in der Ehe, oder sonst im menschlichen Zusammenleben.
Das eine Wort gehört groß, das andere immer klein geschrieben:

Die beiden Worte

Du und ich

nach J. Kentenich

▼

Herausgeber:

Sekretariat der Schönstatt-Männerliga
Höhrer Straße 80a

56179 Vallendar/Rhein

Telefon: 0261 – 65 08 -39 oder -25

Fax: 0261 – 65 08 -49 oder -52

E-Mail:maennerliga@schoenstatt.net

Sie finden uns im Internet:

http://www.schoenstatt-maennerliga.de

Verantwortlich: Ernest M. Kanzler – Telefon: 0261 – 65 08 -25

Als Manuskript gedruckt; Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Erlaubnis.
Druck: Fuck-Druck, 56072 Koblenz

Mindestspende im Jahr: 13,-- €

Überweisungsmöglichkeiten für das Schriftenapostolat und Spenden:

Schönstattinstitut Marienbrüder e. V. **- Männerliga -**, 56179 Vallendar

LIGA Bank EG, Speyer BLZ 750 903 00 - Konto-Nr. 66842
IBAN: DE98 7509 0300 0000 0668 42 BIC: GENODEF1M05